

DGfS

Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft

Mitteilungen der DGfS Nr. 45, Juni 1997

- 20. JAHRESTAGUNG DER DGfS AM 4.-6. MÄRZ 1998 IN HALLE (SAALE)
 - Programm der 20. Jahrestagung der DGfS
 - Anmeldeformular zur Tagung
 - Hotelreservierung
 - Rahmenthema und Arbeitsgruppen für die 20. Jahrestagung der DGfS 1998:
Rahmenthema Sprachkontakt
 - AG 1 Sprachliche Kreationen in der Migrationsgesellschaft
 - AG 2 Wissenschaftssprache und Umgangssprache
 - AG 3 Die mentale Repräsentation von Mehrsprachigkeit
 - AG 4 Linguistische Analysen der interkulturellen Kommunikation
 - AG 5 Sprachbund-Phänomene in Europa / Sprachbund-phenomena in Europe
 - AG 6 The Role of Functional Categories in Language Contact and Change
 - AG 7 Komplexe Prädikate
 - AG 8 Adverbiale in Syntaxtheorie und Sprachvergleich
 - AG 9 Primäre Evidenz in der Phonologie
 - AG 10 Pronominale Argumente: Morphologie und Syntax
 - AG 11 Funktion und Form der Redewiedergabe
 - AG 12 Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen
- 19. Jahrestagung der DGfS in Düsseldorf
 - Berichte der Arbeitsgruppen:
 - AG 1 Sprache und Zeit
 - AG 2 Die Interaktion grammatischer Teilbereiche
 - AG 3 DP-Modifikation: Adjektiv, Reduzierter Relativsatz, Genitiv
 - AG 4 Lexikalische Ambiguität und semantische Unterspezifikation
 - AG 5 Prototypentheorie/-methodik und Lexikon. Rezeption - Kritik - Anwendungsbereiche
 - AG 6 Prosodische Beschränkungen der Lexikonerweiterung
 - AG 7 Lexikon und Feldforschung
 - AG 8 Lexikalische Semantik für die Computerlinguistik
 - AG 9 Produktive Prozesse im Lexikon
 - AG 10 Das Lexikon im Spracherwerb
 - AG 11 Prinzipien lexikalischen Wandels
 - AG 12 Lexikon und Kontext
 - Protokoll der Mitgliederversammlung 1997
 - Kassenbericht 1996
- Ankündigungen, Mitteilungen und Berichte
 - Erklärung zur Rechtschreibreform

- DGfS-Sommerschule 1998: Sprachtypologie
- Sektion für Computerlinguistik - Neuigkeiten
- Tagungen
- Stellenmarkt für Sprachwissenschaftler/innen
- Richtlinien für die Einrichtung von Arbeitsgruppen im Rahmen von Jahrestagungen der DGfS
- Formulare
 - Adressenänderung
 - Antrag auf Mitgliedschaft bei der DGfS
 - Erklärung zur Bezahlung des reduzierten Beitrags
 - Einzugsermächtigung
 - Bezahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages mit Kreditkarte
- Kontaktadressen

20. JAHRESTAGUNG DER DGFS AM 4.-6. MÄRZ 1998 IN HALLE (SAALE)

Rahmenthema: Sprachkontakt

Kontaktadresse:

Prof.Dr. Gerd Antos

Kennwort: DGfS

Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Institut für Germanistik
Luisenstraße 2
D-06099 Halle/Saale

Tel.: 0345/55 23 600/601

Fax: 0345/55 27 107

Anmeldung:

Christiane Gambôa

Kennwort: DGfS

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Indogermanistik, Allgemeine
und Angewandte Sprachwissenschaft
Emil-Abderhalden-Straße 9
D-06099 Halle/Saale

Tel.: 0345/55 23 506

Fax: 0345/55 27 102

E-mail: dgfs98@germanistik.uni-halle.de

Tagungsgebühr:

DGfS-Mitglieder mit Einkommen: DM 30,-

DGfS-Mitglieder ohne Einkommen: DM 10,-

Nicht-Mitglieder mit Einkommen: DM 60,-

Nicht-Mitglieder ohne Einkommen: DM 20,-

Anmeldungen: bitte schriftlich (nicht per E-mail) bis 13.02.1998

Bankverbindung: Prof. Dr. Gerhard Meiser/DGfS 98

Volksbank Halle/Saalkreis eG, BLZ: 800 937 84

Konto-Nummer: 10 10 40 448

Kinderbetreuung: Gemäß der Empfehlung der DGfS-Mitgliederversammlung auf der Jahrestagung in Göttingen wird sich die Tagungsorganisation in Halle/Saale um Plätze in

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Kindertagesstätten bemühen. Für die Bedarfsplanung ist es jedoch unbedingt notwendig, daß wir bis **spätestens Dezember 1997** wissen, für wieviele Kinder in welchem Alter eine Betreuung gewünscht wird (s. Abfrage auf Anmeldeformular).

Bunter Abend: Es wird darauf hingewiesen, daß anders als bei den früheren Jahrestagungen die Teilnahmegebühr *nicht mehr automatisch* das kalte Buffet beim Bunten Abend mit einschließt, sondern zusätzlich eine Gebühr in Höhe von DM 10,00 für Teilnehmer ohne Einkommen bzw. DM 20,00 für Teilnehmer mit Einkommen zu entrichten ist.

- Programm der 20. Jahrestagung der DGfS
- Anmeldeformular zur Tagung
- Hotelreservierung
- Rahmenthema und Arbeitsgruppen für die 20. Jahrestagung der DGfS 1998: Rahmenthema Sprachkontakt
 - AG 1 Sprachliche Kreationen in der Migrationsgesellschaft
 - AG 2 Wissenschaftssprache und Umgangssprache
 - AG 3 Die mentale Repräsentation von Mehrsprachigkeit
 - AG 4 Linguistische Analysen der interkulturellen Kommunikation
 - AG 5 Sprachbund-Phänomene in Europa / Sprachbund-phenomena in Europe
 - AG 6 The Role of Functional Categories in Language Contact and Change
 - AG 7 Komplexe Prädikate
 - AG 8 Adverbiale in Syntaxtheorie und Sprachvergleich
 - AG 9 Primäre Evidenz in der Phonologie
 - AG 10 Pronominale Argumente: Morphologie und Syntax
 - AG 11 Funktion und Form der Redewiedergabe
 - AG 12 Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen

Programm der 20. Jahrestagung der Dgfs

Dienstag, 03.03.1998

ab 19.00 Uhr Warming Up

Mittwoch, 04.03.1998

Plenarveranstaltung:

10.00 - 12.30 Uhr Begrüßungen

Eröffnungsvorträge

12.30 - 14.00 Uhr Mittagspause

Arbeitsgruppensitzungen

14.00 - 19.30 Uhr

(Pause 16.00 - 16.30 Uhr)

20.00 Uhr

Gesellige Abendveranstaltung

Donnerstag, 05.03.1998

Arbeitsgruppensitzungen

09.00 - 12.30 Uhr

(Pause 11.00 - 11.30 Uhr)

12.30 - 14.00 Uhr

Mittagspause

14.00 - 15.00 Uhr

Arbeitsgruppensitzungen

15.30 Uhr

DGfs-Mitgliederversammlung

19.00 Uhr

Empfang

Freitag, 06.03.1998

09.00 - 11.00 Uhr

Plenarvorträge

11.00 - 11.30 Uhr

Pause

11.30 - 12.30 Uhr

Arbeitsgruppensitzungen

12.30 - 14.00 Uhr

Mittagspause

14.00 - 16.00 Uhr

Arbeitsgruppensitzungen

Anmeldeformular zur Tagung

Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft

20. Jahrestagung

Halle/Saale, 4. bis 6. März 1998

Name, Vorname:

Adresse:

Tel./Fax./e-mail:

Gebühren (bitte entsprechend ankreuzen!)

	Tagungsgebühr	Buffetgebühr
DGfS-Mitglieder mit Einkommen:	DM 30.-	DM 20.-
DGfS-Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen:	DM 10.-	DM 10.-
Nicht-Mitglieder mit Einkommen:	DM 60.-	DM 20.-
Nicht-Mitglieder ohne Einkommen:	DM 20.-	DM 10.-

Die Gebühren sind zu überweisen auf das folgende Konto:

Prof. Dr. Gerhard Meiser/DGfS 98

Volksbank Halle/Saalkreis eG, BLZ: 800 937 84

Konto-Nummer: 10 10 40 448

Die Tagungsbroschüre wird erst n a c h Eingang der Tagungsgebühr übersandt. (**Stichtag: 13.2.1998**)

- Ich werde am 3.3.1988 am "Warming Up" teilnehmen:
- Wird Kinderbetreuung gewünscht? Ja Nein

(Angaben bitte bis 31. 12. 97) Alter der Kinder: _

Ort, Datum: _ Unterschrift: _

Dieses Formular bitte senden an:

Christiane Gambôa

Emil-Abderhalden-Straße 9

Kennwort: DGfS

D-06099 Halle/Saale

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Tel.: 0345/55 23 506

Institut für Indogermanistik, Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft

Fax: 0345/55 27 102

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Hotelreservierung

Verbindliche Zimmerbestellung Anmeldeschluß: 2.Februar 1998

(Eingangsstempel)

(nach diesem Termin eingehende Post kann
nur noch unter Vorbehalt berücksichtigt
werden)

20.Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft 03.03.bis 06.03.1998

An das

Fremdenverkehrsamt Halle

Frau Angelus

Steinweg 7

06110 Halle

Tel.0345/20 24700

Fax.0345/20 28664

Absender:

Tel./Fax. _

Hiermit bestelle ich verbindlich vom (Anreise) bis (Abreise)

Hotels und Pensionen (alle Zimmer mit DU/WC,incl.Frühstück)

.....EZ	85,00 DM bis 95,00 DM
.....EZ	110,00 DM bis 120,00 DM
.....EZ	135,00 DM bis 165,00 DM
.....DZ	125,00 DM bis 149,00 DM
.....DZ	150,00 DM bis 162,00 DM
.....DZ	171,00 DM bis 210,00 DM

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Privatzimmer (teilweise mit Badmitnutzung,incl.Frühstück)

.....EZ 35,00 DM bis 50,00 DM

.....DZ 50,00 DM bis 90,00 DM

Jugendherberge

**ab 23,00 DM zzgl. 6,00 DM Leihgebühr
für Bettwäsche**

Anreise mitPKW.....Bahn

.....Personen

Ungefähre Ankunftszeit.....

Sehr geehrter Gast,

wir danken für Ihren Auftrag und werden Ihre Zimmerbestellung umgehend schriftlich bestätigen. Falls die gewünschte Preiskategorie nicht mehr verfügbar ist, reservieren wir für Sie, Ihr Einverständnis voraussetzend,ein Zimmer in der nächsten Kategorie.

Datum..... Unterschrift.....

Rahmenthema und Arbeitsgruppen für die 20. Jahrestagung der DGFS 1998: Rahmenthema Sprachkontakt

- AG 1 Sprachliche Kreationen in der Migrationsgesellschaft
- AG 2 Wissenschaftssprache und Umgangssprache
- AG 3 Die mentale Repräsentation von Mehrsprachigkeit
- AG 4 Linguistische Analysen der interkulturellen Kommunikation
- AG 5 Sprachbund-Phänomene in Europa / Sprachbund-phenomena in Europe
- AG 6 The Role of Functional Categories in Language Contact and Change
- AG 7 Komplexe Prädikate
- AG 8 Adverbiale in Syntaxtheorie und Sprachvergleich
- AG 9 Primäre Evidenz in der Phonologie
- AG 10 Pronominale Argumente: Morphologie und Syntax
- AG 11 Funktion und Form der Redewiedergabe
- AG 12 Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen

AG 1 Sprachliche Kreationen in der Migrationsgesellschaft

Volker Hinnenkamp
Universität Augsburg,
Deutsche Philologie/Deutsch als
Zweitsprache

Universitätsstr. 10
D-86159 Augsburg

Tel. dienstlich: 0821/598-5771/2603

Tel. privat: 0821/791289

Fax: 0821/598 5501

Volker.Hinnenkamp@phil.uni-augsburg.de

Katharina Meng
Institut für deutsche
Sprache

Mannheim (IDS)
PF 10 16 21
D-68016
Mannheim

Telefon dienstlich: 0621/1581314

Telefon privat: 06237/920328

Fax: 0621/1581200

Meng@ids-mannheim.de

Inhalt der AG ist die Diskussion neuerer Forschungen und Ansätze zu sprachlichen und kommunikativen Phänomenen, wie sie sich in Gesellschaften mit hohem Zuwandereranteil - insbesondere Deutschland - infolge der Etablierung von zwei- und mehrsprachigen Segmenten, Gruppen und Individuen finden. Zu solchen Phänomenen gehören spezifische Muster und Formen gesellschaftlicher und individueller Zwei- und Mehrsprachigkeit, sprach- und kulturkontaktspezifische neue Varietäten und Stile und deren Bewertungen. Zu denken ist hier u.a. an das Code-Switching unter jugendlichen "Migranten" oder die zweisprachige und gemischtsprachige gruppeninterne Kommunikation von Aussiedlern, die von Seiten der monolingualen deutschsprachigen Gesellschaft als "Mischmasch" betrachtet werden. Weitere Beispiele sind die Aneignung des Foreigner talk als Identifizierungs- und Identitätsmerkmal ("Kanaksprak") oder die Übernahme ethnolektaler oder auch minderheitensprachlicher Kommunikationsgewohnheiten durch Gruppen und Individuen der Mehrheitsgesellschaft.

Die AG setzt es sich zur Aufgabe, diese und andere "typische" und saliente Beispiele aus der Kontaktkommunikation der Migrationsgesellschaft zusammenzutragen und zu diskutieren. Die Analysen sollen darauf gerichtet sein, erstens Strukturtypen kontaktsprachlicher Äußerungen aus verschiedenen Sprachkonstellationen (Deutsch-Türkisch, Deutsch-Russisch usw.) zu beschreiben und zweitens zu rekonstruieren, wie die Sprecher sich mit Hilfe dieser Äußerungen Problemlösungen für ihre kommunikative Situation erarbeiten, die durch die Gefahr von Sprach-, Kommunikations- und Identitätsverlust gekennzeichnet ist. Die vorzustellenden Arbeiten sollen datengeleitet/ situiert sein und sich an den Alltagskategorien der untersuchten Gesellschaftsmitglieder orientieren.

Angesprochener Interessentenkreis

Linguisten in den Bereichen der Gesprächs-, Diskurs- und Konversationsanalyse, Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, Interkulturelle Kommunikation, Sprachkontaktforschung, Bilingualismusforschung

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Literatur

1. Bechert, Johannes und Wildgen, Wolfgang (1991): Einführung in die Sprachkontaktforschung. Unter Mitarbeit von Christoph Schroeder. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft
2. Clyne, Michael (1992): Linguistic and Sociolinguistic Aspects of Language Contact, Maintenance and Loss. Towards a Multifacet Theory. In: Fase, Willem, Jaspaert, Koen and Kroon, Sjaak (Hgg.) (1992), Maintenance and Loss of Minority Languages. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 17-35
3. Gumperz, John J. (1982): Discourse Strategies. Cambridge: Univ. Press.
4. Hinnenkamp, Volker (in Vorb.): Deutsche Mehrsprachigkeit und Mehrsprachigkeit in Deutschland. In: Schmidt, Hartmut und Kämper, Heidrun (Hgg.), Das 20. Jahrhundert: "Sprachgeschichte - Zeitgeschichte". Jahrbuch 1997 des Instituts für deutsche Sprache. Berlin, New York: de Gruyter
5. Meng, Katharina (1995): Sprachbiographien in einer rußlanddeutschen Aussiedlerfamilie. In: Deutsch lernen 1, 30-51.6. Rampton, Ben (1995): Crossing. London, New York: Longman.

AG 2 Wissenschaftssprache und Umgangssprache

Jürg Niederhauser

Institut für Germanistik

Unitobler / Länggass-Str. 49

CH-3000 Bern 9

Tel.: 0041' 31 631 83 14

Fax: 0041' 31 631 37 88

Niederhauser@germ.unibe.ch

Kirsten Adamzik

Université de Genève

Département de langue et littérature allemandes

10-12 boulevard des Philosophes

CH-1211 Genève

Tel.: 0041' 22' 7057111

adamzik@uni2a.unige.ch

Sprachkontaktphänomene zeigen sich nicht nur zwischen verschiedenen Sprachen, sie lassen sich auch bei Varietäten einer Sprache feststellen. Besonders starke Beeinflussungen zeigen sich zwischen Fach- und Wissenschaftssprachen und der Umgangssprache. So gilt die Verwissenschaftlichung der Gegenwartssprache als ein wesentliches Kennzeichen der Sprachentwicklung der letzten dreißig Jahre.

Das Verhältnis von Fachsprachen zur sogenannten Gemeinsprache ist ein in der Fachsprachenforschung vielbehandeltes Thema. Allerdings hat man sich dort lange Zeit kaum Rechenschaft gegeben über das solchen Untersuchungen zugrunde gelegte Konzept von Fachlichkeit und vor allem über den Status von Kategorien wie *Fachsprache* und *Gemeinsprache*. Eine theoretisch fundierte Auseinandersetzung mit den Abgrenzungen und Kontaktbereichen dieser Varietäten hat erst in letzter Zeit eingesetzt. Zum einen ist versucht worden, die dichotomische Unterscheidung zwischen Fachsprachen und Gemeinsprache durch eine kontinuierlich gleitende Skala der Fachsprachlichkeit zu ersetzen (Kalverkämper 1990). Andererseits wird für die Vertikalität des Wortschatzes und die Annahme getrennter Experten- und Laiensemantiken argumentiert (Wichter 1994).

Ziel der AG ist es, unterschiedliche linguistische Zugriffe auf den Kontaktbereich der fach- und nichtfachsprachlichen Varietäten einander gegenüberzustellen und ihre Reichweite kritisch zu prüfen. Zudem soll der Frage nachgegangen werden, wie weit sich die als Verwissenschaftlichung der Gegenwartssprache beschriebenen Sprachentwicklungen (vgl. Jung 1995) als Sprachkontaktphänomene fassen lassen. Die AG ist nicht einfach auf Fachsprachenforschung ausgerichtet, sondern auf die linguistische Auseinandersetzung mit sprachlichen Spuren der Vertikalität unserer Wissensbestände.

Jung, Matthias (1995): *Umweltstörfälle. Fachsprache und Expertentum in der öffentlichen Diskussion*. In: Stötzel, Georg/Wengeler Martin (eds.): *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin/New York: de Gruyter (= Sprache, Politik, Öffentlichkeit 4) S. 619-678.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Kalverkämper, Hartwig (1990): *Gemeinsprache und Fachsprachen - Plädoyer für eine integrierende Sichtweise*. In: Stichel, Gerhard (ed.): *Deutsche Gegenwartssprache: Tendenzen und Perspektiven*. Berlin/New York: de Gruyter (= Jahrbuch 1989 des Instituts für deutsche Sprache). S. 88-133.

Wichter, Sigurd (1994): *Experten- und Laienwortschätze. Umriss einer Lexikologie der Vertikalität*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 144).

AG 3 Die mentale Repräsentation von Mehrsprachigkeit

Peter Scherfer

Fb.4 der Univ.-GSH Wuppertal,
Romanistik

42097 Wuppertal

Tel. 0202-439-2134/2351 (Skr.)

Fax 0202-439-2411

e-mail: scherfer@uni-wuppertal.de

Ruth Albert

Fb. 08 der Philipps-Univ. Marburg

35032 Marburg

Tel. 06421/284892/4692 (Skr.)

Fax 06421/284558

e-m.: albert@mail.uni-marburg.de

Die klassischen Modelle der mentalen Repräsentation von Mehrsprachigkeit - die sich bekanntlich hinsichtlich der Sicht der Beziehungen der Lexikoneinträge zweier (bzw. mehrerer) Sprachen zueinander unterscheiden - leiden vor allem darunter, daß sie einerseits sehr unterschiedliche Elemente miteinander verbinden (Art des Erwerbs, neurophysiologische Realisierung, Repräsentation der einzelnen Ebenen [Phonologie, Morphologie, Syntax]) und andererseits in den jeweiligen Bereichen zu undifferenziert sind. Im Bereich der Repräsentation sprachstruktureller Informationen wird nicht den Tatsachen Rechnung getragen, daß diese in spezifischer Weise miteinander vernetzt sind und daß ihre Organisationsprinzipien einerseits je nach sprachstruktureller Information und andererseits hinsichtlich von Perzeption/ Verstehen/Behalten und Abruf/Produktion variieren.

Die geplante AG untersucht diese Problematik. Dabei wird u.a. der Gedanke des "gemischten" Modells der Mehrsprachigkeit (SCHWARZE 1986) aufgegriffen und auf die Beschreibung der Repräsentation verschiedener sprachstruktureller Informationen angewendet. Ferner sollen die bestehenden Sprachproduktionsmodelle daraufhin untersucht werden, inwiefern sie geeignet sind, die Sprachproduktion Mehrsprachiger abzubilden. Datengrundlage sollen Versprecher, *code switching / mixing*-Phänomene, Interferenzen, Beobachtungen des Spracherwerbs und -verlustes und experimentelle Beobachtungen sein.

Schwarze, Christoph, 1986. Die Repräsentation des zweisprachigen Lexikons als Problem der kontrastiven Lexikologie. In: Barrera-Vidal, Albert/ Raupach, Manfred/Kleineidam, Hartmut (Hrsg.) *Französische Sprachlehre und bon usage*. (Festschrift für Hans-Werner Klein zum 70. Geburtstag), München, 301-311.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

AG 4 Linguistische Analysen der interkulturellen Kommunikation

Jan D. ten Thije

Technische Universität Chemnitz Zwickau

Professur Interkulturelle Kommunikation

09107 Chemnitz

Tel.: 03715312966/4533 (Sekretariat)

Fax: 03715312933

jan.tenthije @phil.tuchemnitz.de

Kristin Bührig

Germanisches Seminar der Universität
Hamburg

VonMellePark 6, 20146 Hamburg

Tel.: 04041234775/4779 (Sekretariat)

Fax: 04042134785

kbührig@msn.com

Das Thema der interkulturellen Kommunikation (IKK) erfährt in den letzten drei Jahrzehnten eine zunehmende wissenschaftliche Beachtung. Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen hat die Erforschung der IKK auch durch eine wachsende Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen, insbesondere der (Kultur)Anthropologie, der Ethnologie, der Soziologie und der Linguistik, an Gewicht gewonnen (vgl. Ehlich 1996).

Ein zentraler Gegenstand innerhalb der linguistischen Erforschung der IKK wird durch die Erfahrung geprägt, daß die Benutzung eines gemeinsamen Sprachsystems nicht eine Garantie dafür darstellt, daß eine Kommunikation im Sinne einer Verständigung auch gelingt. Das theoretische Verständnis von IKK, entweder alltäglich oder institutionell, ist in dieser Hinsicht von "Mißverständnissen" (Gumperz) geprägt.

Arbeiten, die die Vermittlung interkultureller Kompetenz behandeln, zeigen, daß zum einen kontrastive Analysen erforderlich sind als auch interaktive Untersuchungen der IKK, um Fragen der Kontextualisierung, nach universalen Prinzipien bzw. kulturspezifischen Formen sprachlichen Handelns nachzugehen. Erst in jüngster Zeit kommt die innovative Kraft interkultureller Kommunikation in den Blick (vgl. Koole & ten Thije 1994), aufgrund derer sich zeigt, daß das Erforschen der IKK und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit Einfluß auf linguistische Analysen nehmen muß und die herkömmlichen Beschreibungskriterien einer Reflexion bedürfen, um zu erkennen, welche neuen Kommunikationsformen durch die IKK ermöglicht werden.

An dieser Stelle setzt die Arbeitsgruppe an. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob das linguistische Engagement für interkulturelle Fragestellungen auch zur Ergänzung der bisher herrschenden Beschreibungskategorien und Forschungsmethoden geführt hat. Eine Reflexion dieser Frage soll ein roter Faden sein, anhand dessen folgende mögliche Themen diskutiert werden können: Verfahren der Verständnissicherung; pragmatische Universalien, z.B. Höflichkeit; kontrastive Untersuchungen zur Realisierung von Sprechhandlungen und Texten; sprachliche Formen der Perspektivierung etc.

Ehlich, K. (1996) Interkulturelle Kommunikation. In: H. Goebel et alii (eds.) *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/ New York: de Gruyter, 920931

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Koole, T. & J.D. ten Thije (1994) *The Construction of Intercultural Discourse*. Amsterdam/ Atlanta:
Rodopi

AG 5 Sprachbund-Phänomene in Europa / Sprachbund-phenomena in Europe

Rolf Thieroff

Germanistisches Seminar

Johan van der Auwera

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
Bonn

Linguïstiek (GER)

Am Hof 1d

Universiteit Antwerpen (UIA)

Dñ53113 Bonn

Universiteitsplein, 1

Tel. dienstl.: 0228/73-7517

Bñ2610 Antwerpen

Tel. priv.: 02645/97 02 60

Tel.: 0032-3-8202776

Fax dienstl.: 0228/73-7766

Fax: 0032-3-8202762

Fax priv.: 02645/97 02 62

e-mail: auwera@uia.ua.ac.be

e-mail: thieroff@uni-bonn.de

Sprachen, die über eine lange Zeit im selben Gebiet gesprochen werden, tendieren dazu, sich gegenseitig zu beeinflussen und voneinander zu entlehnen, so daß sie schließlich typologisch ähnlicher sind als zu erwarten wäre, wenn diese Sprachen sich unabhängig voneinander entwickelt hätten. Für solche arealen Konvergenzen gibt es starke Evidenzen in bestimmten Gebieten Europas. Das klassische Beispiel ist der Balkan-Sprachbund, doch hat es daneben in der Sprachgeschichte Europas eine Anzahl weiterer gegenseitiger Beeinflussungen und Konvergenzen von Sprachen verschiedener indoeuropäischer Zweige und auch von verschiedenen Sprachfamilien gegeben, was dazu geführt hat, daß viele europäische Sprachen eine Reihe von gemeinsamen Merkmalen aufweisen, die nicht auf den indoeuropäischen Ursprung der meisten dieser Sprachen zurückgeführt werden können. Damit stellt sich die Frage, ob es einen spezifischen europäischen Sprach-Typ gibt, der sich von anderen Typen unterscheidet, die in Europa fast völlig fehlen.

Die Frage, ob es neben dem Balkan-Sprachbund andere Sprachbünde in Europa gibt, oder ob gar von einem europäischen Sprachbund gesprochen werden kann (Whorfs "Standard Average European"), ist in den letzten Jahren Gegenstand umfangreicher Forschungsaktivitäten geworden (vgl. etwa die Beiträge in Bechert/Bernini/Buridant (eds.) 1990 und das EURO TYP-Projekt), wobei insbesondere Sprachbundphänomene in Einzelbereichen untersucht wurden. Ziel der AG soll es sein, einen Überblick zu gewinnen über den derzeitigen Stand der Forschung und einen Austausch zu ermöglichen zwischen den mit europäischen Sprachbundphänomenen beschäftigten Linguisten.

Mögliche Themenbereiche sind (in Auswahl): Wortstellung, adverbiale Konstruktionen (dazu Kortmann 1996), Aktanten und Valenz, Klitika, Tempus und Aspekt, Struktur der Nominalphrase,

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Subordination, Negation (dazu Bernini/Ramat 1996).

Als Interessenten sind damit alle Linguisten angesprochen, die typologisch arbeiten.

Bechert, Johannes/Bernini, Giuliano/Buridant, Claude (Hrsg.) (1990): *Toward a Typology of European Languages*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

Bernini, Giuliano/Ramat, Paolo (1996): *Negative Sentences in the Languages of Europe. A Typological Approach*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

Kortmann, Bernd (1996): *Adverbial Subordination. A Typology and History of Adverbial Subordinators Based on European Languages*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

AG 6 The Role of Functional Categories in Language Contact and Change

T. Veenstra NL-1012 VT Amsterdam
Instituut voor Algemene Taalwetenschap tel 00.31.20.525.3858
Universiteit van Amsterdam fax 00.31.20.525.3021
Spuistraat 210 e-mail t.veenstra@let.uva.nl

In current syntactic theory functional categories play an important role in determining the structure of clauses and noun phrases. While in 'regular' language change the content of functional categories seems to be relatively stable, in many language contact situations, e.g. creolization, code-switching, functional categories are lost and, subsequently, reconstituted. A major issue hereby is on which grammatical knowledge speakers model the reconstitution of these elements. Some of the specific questions to be addressed in this session are:

- (i) Which functional categories are necessarily reconstituted, and which are not? This relates to the issues of universality (or UG-compatibility) and markedness of functional categories.
- (ii) What type of functional categories are reconstituted: those that contribute to meaning (LF-interpretable), or those that only convey grammatical information, or both?
- (iii) Which lexical categories are used as a model for reconstitution and, consequently, are reinterpreted as functional categories?
- (iv) From which language(s) in the contact situation are the (lexical or grammatical) elements drawn used for reconstitution of functional categories?

This session is of interest to creolists, historical linguists, code-switching researchers, syntacticians, researchers of second language acquisition, and psycholinguists.

AG 7 Komplexe Prädikate

Miriam Butt	Paola Monachesi
Universität Konstanz, Fachgruppe Sprachwissenschaft	Universität Tübingen, SFS
Postfach 5560 < D186 >	Wilhelmstr. 113
78434 Konstanz	72074 Tübingen
mutt@csl.stanford.edu	Tel: 07071-2978488
	Fax: 07071-550520
	paola@sfs.nphil.uni-tuebingen.de

Konstruktionen bekannt als *complex predicates* oder komplexe Prädikate treten in verschiedenen Sprachgruppen auf und sind durch eine Zusammenfügung von mindestens zwei Prädikaten (meist Verben) zu einem einzigen syntaktischen (kohärenten) Verb gekennzeichnet. Bekannte Beispiele komplexer Prädikate umfassen *restructuring* Verben im Italienischen und Spanischen (Aissen and Perlmutter 1983) und Perzeptionsverben und Kausative in germanischen und romanischen Sprachen.

Trotz einer beachtlichen Menge bestehender Literatur ist die von komplexen Prädikaten thematisierte Problematik zur Syntax-Semantik- und Syntax-Phonologie- Schnittstelle bei weitem noch nicht geklärt. Diese AG soll zu neuen Einsichten beitragen, indem eine Diskussion zwischen verschiedenen theoretischen Ansätzen und Formalismen gefördert wird.

Die Problematik der Syntax-Semantik Schnittstelle besteht hauptsächlich aus der Frage, wie eine komplexe semantische Argumentstruktur mit der syntaktischen Struktur einfacher Verben in Verbindung gebracht werden kann. Auch mit Hinsicht auf die Syntax-Phonologie-Schnittstelle besteht das Problem zweier Repräsentationsebenen, die nicht eins-zu-eins miteinander korrespondieren, sondern eine nicht-isomorphe Beziehung zueinander aufweisen: die prosodische Struktur komplexer Prädikate stimmt oft nicht mit ihrer syntaktischen Struktur überein, d.h. zwei Verben auf einer Ebene bilden oft keine korrespondierenden syntaktischen und prosodischen Einheiten (c.f. Bayer und Lahiri 1990).

Die zu diskutierende Frage ist also, wie das Problem der nicht-isomorphen Beziehungen zwischen verschiedenen linguistischen Ebenen in unterschiedlichen theoretischen Ansätzen angegangen wird, und wie es noch anders oder überhaupt) gelöst werden könnte. Die AG spricht demnach Forscher an, die sich für die Schnittstellenproblematik zu Syntax, Semantik und Phonologie interessieren.

[Aissen / Perlmutter 1983] Aissen, J. & Perlmutter D.: Clause reduction in Spanish. In: Studies in Relational Grammar. Chicago University Press, Chicago. (1983) pp.360-403.

[Bayer / Lahiri 1990] Bayer, J. & Lahiri A.: Bengali emphatic clitics in the lexicon-syntax interface In: Dressler et al. Contemporary morphology. Berlin: Mouton de Gruyter. 1990. 3-16

AG 8 Adverbiale in Syntaxtheorie und Sprachvergleich

Karin Pittner & Werner Frey

Wilhelm Geuder

Institut für Linguistik

Seminar für Sprachwissenschaft

Universität Stuttgart

Universität Tübingen

Postfach 10 60 37

Wilhelmstr. 113

70 049 Stuttgart

72 074 Tübingen

Telefon: 0711/121/3133

Telefon: 07071/2977 305

Fax: 0711/121/3141

wilhelm.geuder@uni-tuebingen.de

frey@ims.uni-stuttgart.de

pittner@ims.uni-stuttgart.de

Adverbiale werden, obwohl ihnen in der Syntaxforschung häufig eine wichtige Rolle als Test zukommt (z.B. für Verbbewegung), vergleichsweise selten systematisch zum Gegenstand syntaktischer Untersuchung gemacht. Diese AG soll sich schwerpunktmäßig mit der Grammatik adverbialer Modifikatoren beschäftigen, d.h. mit adverbial gebrauchten Adjektiven (Adverbien) und Präpositionalphrasen, Adverbialsätzen, Adverbialpartizipien etc.

Als grundlegende Fragestellungen ergeben sich:

1. Wie fügen sich Adverbiale in eine restriktive Theorie von Phrasenstrukturen und syntaktischer Bewegung ein?

Sind (wie z.B. von Kayne und Haider vorgeschlagen) Mehrfachadjunktion oder Rechtsadjunktion universal auszuschließen? Gibt es feste Grundpositionen und syntaktische Lizenzierung für Adverbiale und soll ggf. letztere durch Einführung eigener funktionaler Projektionen geschehen (wie in Cinque 1996)? Oder kann ein bestimmtes Adverbial an verschiedenen Stellen im Satz erzeugt werden? Können in Sprachen wie dem Deutschen Adverbiale scrambeln?

2. Wie hängen Syntax und Semantik von Adverbialen zusammen?

Sind, statt durch syntaktische Beschränkungen, Adjunktionsort und Abfolge von Adverbialen allein durch Erfordernisse der semantischen Komposition erklärbar? Auf welchen semantischen Entitäten operieren die unterschiedlichen Typen von Adverbialen?

3. Welche Universalien der Syntax von Modifikatoren zeigen sich im Sprachvergleich, bzw. wie wirken einzelsprachliche "Parameter" sich im Bereich der Adverbialsyntax aus?

Ein besonders interessantes Problem ergibt sich z.B. aus der Beobachtung, daß die Hierarchie und Abfolge der Argumente des Verbs in OV- wie VO-Sprachen gleich zu sein scheint, was zu der These geführt hat, daß die OV/VO-Typologie zumindest teilweise auf Bewegung beruht statt auf

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

einem Phrasenstrukturparameter (Haider). Für Modifikatoren jedoch ist eine solche Übereinstimmung nicht durchgängig zu finden, so daß ein Vergleich dieser beiden Sprachtypen hinsichtlich der Adverbialsyntax wichtige Folgerungen auf syntaktische Universalien erbringen könnte.

Die AG richtet sich an SyntaktikerInnen jeglicher Provenienz, wobei wir auch ausdrücklich dazu einladen möchten, deskriptive und vergleichende Arbeiten vorzustellen. Ebenso willkommen sind Beiträge zur Syntax-Semantik-Schnittstelle in diesem Bereich.

Cinque, Gulielmo (1996): Adverbs and the hierarchy of functional projections. Manuskript Universität Venedig, Kap. 1-4.

Haider, Hubert (1993): Deutsche Syntax - generativ. Tübingen: Narr.

AG 9 Primäre Evidenz in der Phonologie

Michael Jessen, Ph.D.

Universität Stuttgart

Institut für maschinelle Sprachverarbeitung

Azenbergstraße 12

70174 Stuttgart

Telefon: 0711-121-1382 Fax: 0711-121-1366
jessen@ims.uni-stuttgart.de

Inhaltliche Beschreibung: Phonologische Analysen im allgemeinen und solche mit einem Schwerpunkt auf dem Lautsystem des Deutschen können von einer Reihe von Methoden profitieren, die uns neue und vertiefende Einblicke in die empirische Vielfältigkeit und Komplexität lautsprachlicher Phänomene ermöglichen. Begriffe wie "Experimental Phonology" oder "Laboratory Phonology", die in den letzten Jahren international an Verbreitung gewonnen haben, zeugen von dem Bemühen, die empirische Basis der Phonologie mit Methoden zu erweitern, wie sie in zahlreichen Nachbarwissenschaften zum Standard geworden sind. Mit Bezug auf das Deutsche ist die experimentalphonetisch fundierte Orthoepieforschung zu nennen, wie sie an der Gastinstitution in Halle seit vielen Jahren betrieben wird. Je besser ein Aussprachewörterbuch methodisch und empirisch fundiert ist, desto adäquater kann es als Grundlage für phonologische Analysen dienen.

Eine wichtige Quelle primärer Evidenz in der Phonologie ist die zeitgenössische Phonetik. Aus diesem Grunde wird erwartet, daß sich eine Großzahl der Beiträge mit experimentellen Untersuchungen der Artikulation, Akustik und Wahrnehmung gesprochener Sprache befassen oder mit der instrumentalphonetisch unterstützten Arbeit an Korpora gesprochener Sprache. Somit wird die Arbeitsgruppe für Phonetiker von besonderem Interesse sein. Aber auch andere Quellen primärer Evidenz sollen angesprochen werden. Dieses können unter anderem sein: computerbasierte Suchverfahren, psycholinguistische Ansätze, linguistische Feldforschung sowie Evidenz aus Kindersprache, Aphasie und anderen Bereichen, die oft als "externe Evidenz" bezeichnet werden. Es wird erwartet, daß die Referenten in Ansätzen zeigen, wie die von ihnen vorgestellten Methoden und Ergebnisse für die Phonologie nutzbar gemacht werden können, aber es muß weder eine vollständig ausformulierte phonologische Analyse erfolgen, noch wird erwartet, daß sich der Referent im Kontext der Arbeitsgruppe einer bestimmten phonologischen Theorie verpflichtet, solange dies nicht explizit gewünscht wird

Kingston, John/Beckman, Mary (Hrsg.): Papers in Laboratory Phonology I: Between the grammar and the physics of speech. - Cambridge etc.: Cambridge University Press 1990.
Krech, Eva-Maria/Stock, Eberhard (Hrsg.): Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 1: Beiträge zur deutschen Standardaussprache. - Hanau und Halle: Dausien 1996.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

AG 10 Pronominale Argumente: Morphologie und Syntax

Dagmar Jung

Johannes Helmbrecht

Tel. (0221)470-2323

Institut für Sprachwissenschaft

FAX(0221)470-5947

Universität zu Köln

e-mail: djung@uni-koeln.de

50923 Köln

In zahlreichen Sprachfamilien wie z.B. dem Finno-Ugrischen, Tibeto-Burmanischen, nord-, mittel-, und südamerikanischen Indianersprachen, Eskimo, Kaukasischen, oder Papua-Sprachen existieren komplexe Personalmarkierungen am verbalen Prädikat. Diese Personalmarkierungen sind dabei oft nicht nur Kongruenzerscheinungen, sondern bilden die eigentlichen Argumente des Satzes. Subjekt und/oder Objekt werden obligatorisch am Verb markiert, während freie lexikalische NPs Adjunkte oder Appositionen darstellen. Diese Konstruktionen werden in einigen Sprachen auch als pro-drop oder Null-Subjekt-Parameter analysiert. Typologische Arbeiten wie z.B. Mithun (1991) thematisieren morphologische Aspekte, oder wie z.B. Jelinek (1984) oder Baker (1996) syntaktische Aspekte - insbesondere zu polysynthetischen Sprachen.

In der vorgeschlagenen AG sollen die Morphologie und Syntax dieser komplexen Personalparadigmen charakterisiert werden, und diese Ergebnisse besonders unter dem Gesichtspunkt der Interaktion der verschiedenen Teilbereiche untersucht werden.

Mögliche Themenbereiche umfassen Form und Funktion komplexer Personalparadigmen, z.B. spezifische kategorielle Ausdifferenzierung (Person, Numerus, Genus, Honorifika); die morphologische Position der Personalzeichen in Affixketten; welche grammatischen Relationen durch Personalserien angezeigt werden; wie sich diese markierten Kategorien zueinander verhalten, z.B. besondere morphologische Prozesse bei der Kombination von Subjekt- und Objektpronomina; der Status lexikalischer NPs: Adjunkt oder Argument?; was die spezifische Relation zwischen pronominalen Argumenten und freien lexikalischen NPs ist; die Korrelation zwischen Wortstellung und pronominalen Argumenten; Kasusmarkierung und pronominale Argumente, Stichwort: 'head and dependent marking' Typologie; Grammatikalisierung komplexer Personalparadigmen: von Klitika zu Personalaffixen zu Kongruenzaffixen.

Angesprochen werden sollen LinguistInnen, die zur Morphologie, Syntax, Typologie, und/oder historische Linguistik arbeiten, und die an einer umfassenderen Theorie pronominaler Ausdrücke interessiert sind.

Baker, Marc C. (1996): *The Polysynthesis Parameter*. Oxford: Oxford University Press.

Jelinek, Eloise (1984): *Empty Categories, Case, and Configurationality*. *Natural Language and Linguistic Theory* 2, 39-76.

Mithun, Marianne (1991): *The development of bound pronominal paradigms*. In: Winfred P. Lehmann and Helen-Jo J. Hewitt (eds.): *Language typology 1988. Typological models in reconstruction*. Amsterdam: Benjamins, 85-104.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

AG 11 Funktion und Form der Redewiedergabe

Tom Güldemann

Institut für Afrikanistik

Universität Leipzig

Augustusplatz 9

D-04109 Leipzig,

Tel: 0341-9737034

Fax: 0341-9737048

guedema@rz.uni-leipzig.de

Privat

(für dringende Kommunikation geeigneter):

Stubbenkammerstr. 9,

D-10437 Berlin,

Tel: 030-4441959

Ich möchte versuchen, Manfred von Roncador als zweiten Koordinator zu gewinnen. Dies ist wegen seines derzeitigen Aufenthalts im Ausland aber erst im Mai möglich.

Im Gegensatz zur traditionellen Distinktion zwischen *Direkter* und *Indirekter Rede* haben einzelsprachliche und typologische Analysen gezeigt, daß eine strikte Abgrenzung zwischen diesen zwei Kategorien oft nicht möglich ist. Die Existenz solcher "Zwitterformen" wie *Semi-indirekte* oder *Erlebte Rede* deuten eher darauf hin, daß die verschiedenen Formen der Redewiedergabe auf einer Skala anzuordnen sind, deren Pole durch minimale vs. maximale Verschiebung des deiktischen Zentrums charakterisiert sind (vgl. Roncador 1988). Im Rahmen dieses Ansatzes ist es interessant zu untersuchen, welche verschiedenen Funktionen die einzelnen Formen von Redewiedergabe im Diskurs wahrnehmen. Weiterhin stellt sich die Frage, welche grammatischen Eigenschaften Quotativ-konstruktionen (= QK) aufweisen, d.h. Ausdrucksformen, die der Signalisierung von Redewiedergabe dienen, und in welcher Beziehung diese zur Funktion der aufgefundenen Kategorien stehen. Damit sind u.a. die interne Struktur der QK, die Obligatorität von einzelnen ihrer Elemente, die Art des Ausdrucks des lokutionalen Aspekts oder die grammatische Relation zwischen QK und Quote angesprochen. Besonderes Augenmerk soll weiterhin auf historische Prozesse gelegt werden, denen die QK oder deren Elemente unterliegen können, womit u.a. die Diskussion zur Grammatikalisierung in dieser Domäne angesprochen wird, die schon recht umfangreich ist, sich aber möglicherweise zu einseitig auf die Entwicklung von Lokutionsverben richtet. Da sich einzelsprachliche Analysen der Redewiedergabe nach wie vor oft an in europäischen Sprachen entwickelten Konzepten orientieren, sind einschlägige Beiträge zu nicht-europäischen Sprachen besonders willkommen. Dies dient dazu, die schon begonnene Typologisierung des Phänomens *Redewiedergabe* in seinen funktionalen wie formalen Aspekten (vgl. u.a. Roeck 1994) auf eine breitere empirische Basis zu stellen.

Roeck, M. de (1994): *Typology of speech reports*. In: Engberg-Pedersen & al. (Hgg.): *Function and expression in functional grammar*. Berlin: Mouton de Gruyter, S.331-351.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Roncador, M. von (1988): *Zwischen direkter und indirekter Rede: Nichtwörtliche direkte Rede, erlebte Rede, logophorische Konstruktionen und Verwandtes*. Tübingen: Max Niemeyer.

AG 12 Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen

Christopher Habel

Universität Hamburg, FB Informatik

Vogt-Kölln-Str. 30

D-22527 Hamburg

Tel. 040 - 5494 2417 / 2416

Fax: 040 - 5494 - 2385

habel@informatik.uni-hamburg.de

Christiane von Stutterheim

Universität Heidelberg, Institut für Deutsch als
Fremdsprachenphilologie

Plöck 55

69117 Heidelberg

Tel. 06221/547402

Stutterh@hobbit.idf.uni-heidelberg.de

Inhaltliche Beschreibung:

Die Untersuchung räumlicher Konzepte stellt für eine interdisziplinär orientierte Sprachwissenschaft eine besondere Aufgabe dar; hierfür sind insbesondere die folgenden Gründe verantwortlich:

Räumliche Konzepte können als ein Bindeglied zwischen sprachlichen Repräsentationen und solchen Repräsentationen, die andere kognitive Bereiche / Fähigkeiten betreffen, wie die visuelle und haptische Wahrnehmung oder die Motorik, angesehen werden. [Landau & Jackendoff, 1993]. Hierdurch sind sie Ausgangspunkt dafür, Erfahrungen über die gegenständliche Welt in das konzeptuelle System zu integrieren.

Räumliche Repräsentationen - induziert durch räumliche Konzepte - sind der Ausgangspunkt für eine besonders relevante Klasse von Linearisierungsprozessen, die wiederum als die zentralen Konzeptualisierungsprozesse innerhalb der Sprachproduktion anzusehen sind; ebenso relevant für den Aufbau mentaler Modelle sind hierzu duale "Delinearisierungsprozesse" in der Sprachrezeption, bei denen aus linearen sprachlichen Strukturen räumliche interne Repräsentationen aufgebaut werden.

Der Gegenstandsbereich räumlicher Repräsentationen eignet sich besonders gut für einen experimentellen Zugriff: z.B., um die Übertragungsprozesse zwischen der Wahrnehmung räumlicher Konfigurationen und sprachlicher Darstellung kontrolliert zu prüfen. Dies erlaubt es z.B., durch sprachvergleichende Experimente die Rolle der Einzelsprache in der Konzeptualisierung partiell zu identifizieren.

Ziel der Arbeitsgruppe ist es, den interdisziplinären Diskurs zum Thema "Sprache und Raum", der in den letzten Jahren in Deutschland, aber auch international, zunehmend an Bedeutung gewonnen hat [Habel et al. 88, Bloom et al. 96], auch innerhalb der DGfS zu verstärken. Dabei ergeben sich u.a. die folgenden Themenkomplexe, die über die theoretische Linguistik hinaus, für die Psycholinguistik und die Computerlinguistik, aber auch für KollegInnen aus den kognitionswissenschaftlichen Nachbardisziplinen, relevant sind [Einschlägige Fragen werden in den DFG-Schwerpunktprogrammen "Sprachproduktion" und "Raumkognition" untersucht.]:

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

die Korrespondenz zwischen räumlichen Konzepten und semantischen Strukturen

Verarbeitung räumlicher Konzepte in der Sprachproduktion und Sprachrezeption

Bloom, Paul; Peterson, Mary A.; Nadel, Lynn; & Garrett, Merrill F. (eds.) (1996): *Language and space*. Cambridge, MA: MIT-Press.

Habel, Ch.; Herweg, M. & Rehkämper, K. (Hrsg.) (1989): *Raumkonzepte in Verstehensprozessen*. Tübingen: Niemeyer.

Landau, Barbara & Jackendoff, Ray (1993): "*What*" and "*where*" in spatial language and spatial cognition, Behavioral and Brain Sciences 16, 217-238, 255-266.

19. Jahrestagung der DGfS in Düsseldorf

- Berichte der Arbeitsgruppen:
 - AG 1 Sprache und Zeit
 - AG 2 Die Interaktion grammatischer Teilbereiche
 - AG 3 DP-Modifikation: Adjektiv, Reduzierter Relativsatz, Genitiv
 - AG 4 Lexikalische Ambiguität und semantische Unterspezifikation
 - AG 5 Prototypentheorie/-methodik und Lexikon. Rezeption - Kritik - Anwendungsbereiche
 - AG 6 Prosodische Beschränkungen der Lexikonerweiterung
 - AG 7 Lexikon und Feldforschung
 - AG 8 Lexikalische Semantik für die Computerlinguistik
 - AG 9 Produktive Prozesse im Lexikon
 - AG 10 Das Lexikon im Spracherwerb
 - AG 11 Prinzipien lexikalischen Wandels
 - AG 12 Lexikon und Kontext
- Protokoll der Mitgliederversammlung 1997
- Kassenbericht 1996

Berichte der Arbeitsgruppen:

- AG 1 Sprache und Zeit
- AG 2 Die Interaktion grammatischer Teilbereiche
- AG 3 DP-Modifikation: Adjektiv, Reduzierter Relativsatz, Genitiv
- AG 4 Lexikalische Ambiguität und semantische Unterspezifikation
- AG 5 Prototypentheorie/-methodik und Lexikon. Rezeption - Kritik - Anwendungsbereiche
- AG 6 Prosodische Beschränkungen der Lexikonerweiterung
- AG 7 Lexikon und Feldforschung
- AG 8 Lexikalische Semantik für die Computerlinguistik
- AG 9 Produktive Prozesse im Lexikon
- AG 10 Das Lexikon im Spracherwerb
- AG 11 Prinzipien lexikalischen Wandels
- AG 12 Lexikon und Kontext

AG 1 Sprache und Zeit

Koordination: Regine Eckardt (Düsseldorf/Konstanz), Stefan Engelberg (Wuppertal)

Die Vorträge der AG "Sprache und Zeit" boten einen Überblick überaktuelle Fragen der formalen Tempus- und Aspektsemantik:

- (1) Wie können Hörer die Ereignisse, über die ein Text spricht, zeitlich ordnen?
- (2) Welche Funktion haben dabei speziell (a) das Perfekt, und (b) die Verlaufsformen?
- (3) Wie soll die unterschiedliche temporale Konstitution von telischen Verben (Sätzen), atelischen Verben (Sätzen), progressivierten Verben (Sätzen) modelliert werden?

Die daraufhin untersuchten Sprachen umfaßten Deutsch, Englisch, Polnisch, Jiddisch, Chinesisch und Französisch, was belegt, daß es hier um die Erfassung übersprachlicher Begriffe gehen muß. Diese in den Einzeluntersuchungen implizite Zielsetzung wurde darüberhinaus in den Beiträgen von V. Lehman, T. Anstatt und M. Haspelmath explizit angesprochen. Sie widmeten sich den konzeptuellen Grundlagen menschlichen Sprechens in der und über die Zeit.

Frage (1) stand im Zentrum der Beiträge von J. François und D. Marszk / P. Langner. J. François vertrat im Vortrag "Der Beitrag von grammatischem, objektbezogenem, logischem und textsemantischem Wissen zum Verständnis der Temporalbedeutung von Presseberichten" die These, daß zur Erstellung einer chronologischen Ereignisstruktur aus einem Text mindestens drei Arten von Wissen interagieren: Grammatisches Wissen (über die Funktion verschiedener Tempora und Aspekte), logisches Wissen (zur Ableitung weiterer Informationen aus primär gewonnenem Wissen) und Objektwissen (zur Ableitung von zeitlichen Relationen zwischen Ereignissen, die inhaltlich begründet sind). Er demonstrierte diese These einleuchtend anhand der Analyse eines französischen Zeitungstextes.

D. Marszk / P. Langner schlagen im "ChronoNarratioGraph" ein Repräsentationsformat für die zeitliche Abfolge von Ereignissen vor, das auf Petri-Netzen aufbaut. Dies ermöglicht ihnen, neben den "üblichen" Informationen über Partizipanten, Objekte, Prozesse und Ereignisse und deren temporale Abfolge auch weitere relevante Faktoren zu erfassen, wie beispielweise die Erzählperspektive, die im Begriff des "Sujets" in ihrer Theorie modelliert wird. Weiterhin wird durch die Definition eines Isomorphiebegriffs für die Graphen erklärt, wie unterschiedliche Texte dieselbe zeitliche Abfolge von Ereignissen schildern können.

Die Untersuchung der Bedeutung von Verlaufsformen und Perfekt-Formen hat gezeigt, daß gerade diese Erzählperspektive ein Bestandteil semantischer Repräsentation sein muß und nicht als "rein stilistisches Mittel" vernachlässigt werden darf. Diese Erkenntnis liegt der Theorie Kleins (W. Klein: *Time in Language*. Routledge, 1994) zugrunde, wo die Erzählperspektive durch den "topikalen Zeitpunkt TT" erfaßt wird. Tempora werden nun als Information über das zeitliche Verhältnis von Sprechzeitpunkt und topikalem Zeitpunkt aufgefaßt, während Aspekt das Verhältnis von TT zu Ereigniszeit bestimmt. Auf dieser Theorie fußt W. Kleins Analyse im Vortrag über "Aspektpartikel und Assertionsmarkierung im Chinesischen". Er zeigt, daß Bedeutungsbestandteile wie: "während/innerhalb von TT", "abgeschlossene/ möglicherweise unvollendete Handlung", die wir aus germanischen Sprachen kennen, auch im Chinesischen ausgedrückt werden und relativiert damit die Behauptung von Adelung (1806), das Chinesische sei grundsätzlich zu ausdrucksarm, um eine differenzierte Kultur entstehen zu lassen.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

R. Musan argumentiert in ihrem Beitrag "Das Perfekt im Deutschen" dafür, daß auch für die semantische Erfassung des Perfekts (im Deutschen) der topikale Zeitpunkt verwendet werden muß. Sie entwirft eine Analyse des Perfekts, die sich kompositionell aus der Präsens / Präteritumsemantik und der des Partizips (im Perfekt) errechnet. Dabei vertritt R. Musan die These, daß verschiedene kontextuell gegebene Zeitpunkte vom Sprecher/Hörer als topikal verstanden werden können: Das "jetzt", explizit erwähnte Zeitpunkte, die Lebenszeit der handelnden Individuen, usw. Damit kann sie eine Vielzahl von Verwendungen des im Deutschen sehr flexibel einsetzbaren Präsensperfekts elegant erklären.

Der Vortrag von A. von Stechow über "Verben des Entstehens (- und Vergehens?)" widmet sich der Repräsentation von Erschaffungsverben, bei denen sich bekanntermaßen das "progressive puzzle" stellt: Im Progressiv kann damit auf unvollendete Ereignisse referiert werden - Objekte, deren Wesen noch nicht geklärt ist. A. von Stechow weist nach, daß der kausale Zusammenhang zwischen Erschaffungsereignis und Existenz des erschaffenen Objekts Teil der Verbrepräsentation sein muß. Damit können zahlreiche Ungereimtheiten früherer Theorien über Erschaffungsverben befriedigend aufgelöst werden.

M. Haspelmaths Untersuchungen "Zur semantischen Entwicklung alter Präsentien" haben den Bedeutungswandel von Verlaufsformen und einfachem Präsens zum Thema. Es wird gezeigt, daß ursprüngliche Verlaufsformen dazu tendieren, als einfaches Präsens verstanden zu werden. Die semantische Funktion des Progressivs wird von transparenten Konstruktionen wie etwa "dabei sein, ... zu tun" übernommen, während sich die Bedeutung des ehemaligen einfachen Präsens einschränkt auf Nebenbedeutungen wie "habituell tun" oder "in Zukunft tun werden". Diese Entwicklung, die in vielen Sprachen nachvollzogen werden kann, wirft zwei Fragen auf: Wieso sind gerade die Verlaufsformen semantisch so "labil"? und: Wieso ist sprachübergreifend immer dieselbe kleine Auswahl von Nebenbedeutungen des Präsens verfügbar?

Die Beiträge von K. Eberle, S. Engelberg, G. Falkenberg und C. Pinon bilden einen inhaltlich enger zusammengehörigen Komplex, der die eingangs aufgelistete Frage (3) behandelt. Die beiden ersten Vortragenden nehmen die Theorie von Krifka (Krifka: *Nominalreferenz und Temporalconstitution*, Fink 1989) zum Ausgangspunkt, mit der der Einfluß nominaler Argumente auf die temporalen Eigenschaften des Satzes (Telizität/Atelizität) erklärt werden soll.

K. Eberle konzentriert sich in seinem Vortrag " Satz-Aktionsart, Informationsstrukturierung und temporale Textorganisation" auf die verschiedenen Verwendungsweisen von pluralischen Nominalphrasen, wie sie in den Beispielen (a) und (b) auftreten:

(a) Ernst fuhr in 2 Stunden Bälle nach München.

(b) Ernst trug 2 Stunden lang Bälle nach München.

Während die Ausgangstheorie nur (b) erfaßt, kann in Eberles verfeinerter Tempus- und Pluralsemantik auch Beispiel (a) erklärt werden.

S. Engelberg dagegen zeigt, "Zurück von den Unergativa", daß außer Objekt-Argumenten auch die Subjekte unergativer Verben, sowie eine Vielzahl impliziter Argumente den von Krifka beschriebenen aktionsartigen Einfluß haben können. Es wird argumentiert, daß eine geeignete lexikalische Repräsentation des Verbs auch Information über Anzahl, Art und Defaultinstantiierung von impliziten Parametern enthalten muß, damit das von S. Engelberg diskutierte reiche Feld von Beispielen adäquat behandelt werden kann.

G. Falkenberg entwickelt in "Aktionsart und Aspekt im Deutschen, Polnischen & Jiddischen" ein semantisch motivierbares Aktionsartensystem für das Deutsche, in dem Aktionsarten und Unteraktionsarten unterschieden werden. Dem wird ein Aspektsystem für das Polnische

gegenübergestellt, das die bekannte perfektiv/ imperfektiv-Alternation spiegelt. Falkenberg vertritt die These, daß das Jiddische in Mischfall dieser beiden Systeme ist: Mit einem Derivationssystem, das dem Polnischen entlehnt wurde, werden Aktionsarten und Unteraktionsarten ausgedrückt, wie sie im deutschen System vorhanden sind.

Der Beitrag von C. Pinon widerspricht dem von G. Falkenberg entworfenen Bild. C. Pinon schlägt in seinem Vortrag "Verbalaspekt im Polnischen und Ereignissemantik" einen ereignisontologisch basierten Ansatz zur Erklärung des Perfektiv-Imperfektiv-Unterschieds im Polnischen vor. Unter einer geeigneten Ereignismereologie erweisen sich imperfektive Verben als prozess- bzw. zustandsdenotierend, während perfektive Verben Ereignisse denotieren. Dabei werden jedoch Prozeß, Zustand und Ereignis als aktionsartige Kategorien verwendet, und nicht im Sinne der Verlaufs-/Perfektiv-Unterscheidung wie im Vortrag von Klein oder Musan. Auch in der Debatte in der AG konnte die Frage nicht geklärt werden, ob das slavische Perfektiv-Imperfektiv-System eine aspektuelle oder eine aktionsartige Deutung erfordert.

Die Frage nach den konzeptuellen Grundlagen wird schließlich von V. Lehmann und T. Anstatt aufgeworfen. V. Lehmann argumentierte in seinem Vortrag "Zeitaspekte. Die Heterogenität der Zeit in der Sprache" für eine Berücksichtigung von Konzeptualisierungen bei der Beschreibung sprachlicher Zeitphänomene. So müssen die metaphorische Übertragung räumlicher Relationen und insbesondere kognitiv relevante Zeiteinheiten wie das "Psychische Jetzt" zur Erklärung aspektueller und temporaler Phänomene herangezogen werden - eine Forderung, der etwa der von W. Klein vorgestellte Ansatz bereits teilweise nachkommt.

Der Beitrag von T. Anstatt schließlich stellt ein Stück Feldforschung im von V. Lehmann vertretenen Programm dar. Sie erstellt in ihrem Vortrag "Bedeutungsstrukturen von substantivischen Zeitbezeichnungen in slavischen Sprachen" einen Überblick über die Bedeutungsherkunft des Lexems "Zeit" in slavischen, germanischen und altindischen Sprachen. Dabei kann gezeigt werden, daß übergreifend in allen Sprachen immer dieselben Alltagserfahrungen ("konkreter Zeitraum mit bestimmten Merkmalen", "passende, für etwas geeignete Zeit", "äußere Umstände und Lebensbedingungen") in der Begriffsbildung für "Zeit" Eingang gefunden haben.

AG 2 Die Interaktion grammatischer Teilbereiche

Koordination: Katharina Hartmann (Frankfurt) & Daniel Buring (Köln)

Gegenstand der AG waren die sogenannten Schnittstellen zwischen Syntax und Phonologie respektive Syntax und Semantik. Eine Schnittstelle umfaßt im mindesten zwei Repräsentationsebenen von unterschiedlicher Struktur und Vokabular und eine Menge von Regeln oder Prinzipien, die Repräsentationen beider Ebenen einander zuordnet bzw. aufeinander abbildet. Die AG wendete sich also an Phonologen, Semantiker und Syntaktiker gleichermaßen.

In einem einleitenden Vortrag umrissen wir, die Koordinatoren, einige der relevanten Fragestellungen: Die Natur der einzelnen Repräsentationsebenen, das Format der Abbildungsregeln, die formalen Eigenschaften der Abbildung.

Die weiteren Vorträge am Mittwoch befaßten sich mit Aspekten der Syntax-Semantik Schnittstelle. Sternefeld und Beck gingen der Frage nach, ob Fälle sog. Rekonstruktion, in denen syntaktisch verschobene Phrasen logische Eigenschaften ihrer Ausgangsposition zeigen, durch syntaktische Bewegung oder komplexe semantische Komposition beschrieben werden sollen bzw. können. Sigrid Beck demonstrierte, daß und wie augenscheinlich syntaktische Beschränkungen für und Eigenschaften von Rekonstruktion in einem semantischen Rahmen reformuliert werden können, kam aber zu der Schlußfolgerung, daß eine syntaktische Behandlung aus konzeptuellen Gründen vorzuziehen sei. Wolfgang Sternefeld auf der anderen Seite präsentierte Beispiele, in denen Rekonstruktionseffekte zu beobachten sind, obwohl gar keine syntaktische Bewegung vorzuliegen scheint. Folglich verlangen diese nach einer rein semantischen Lösung, die - so Sternefelds Konjektur - die Fälle vermeintlich syntaktischer Rekonstruktion ohnehin subsumiert. Sternefeld entwarf dann ein an Bennett angelehntes semantisches Kalkül, das es erlaubt, nicht allein Skopus-, sondern auch Bindungsrekonstruktionseffekte semantisch zu behandeln und somit die diskutierten Fälle zu analysieren.

Tibor Kiss schließlich ging der Frage nach, inwieweit Rekonstruktion erforderlich ist, um syntaktische Lizenzierungsbedingungen für extrapolierte Relativsätze formulieren zu können (wie dies in Buring und Hartmann 1994/97 getan wird). Er demonstrierte, daß eine erweiterte C-Kommando-Bedingung Rekonstruktion zu Lizenzierungszwecken überflüssig macht. Vor allem aber ist die C-Kommandobedingung in Kiss' Analyse keine zusätzliche syntaktische Beschränkung, sondern eine Folge der verwendeten Syntax-Semantik Abbildung, bei der zunächst eine selbständige semantische Repräsentationsebene komponiert wird, die dann in einem zweiten Schritt interpretiert bzw. in eine Standardlogik übersetzt werden kann.

Die ersten zwei Vorträge am Donnerstag widmeten sich Fragen der Syntax-Phonologie Interaktion. Ad Neeleemann präsentierte eine Analyse, in der die verschiedensten syntaktischen Unterschiede zwischen OV- und VO-Sprachen (darunter Objektfolge, Partikelstellung und Scrambling) aus einer simplen Adjazenzbedingung von Verb und Objekt abgeleitet werden. Diese ist jedoch nicht syntaktischer, sondern prosodischer Art: Aufgrund der Natur des phonologischen Phrasierungsalgorithmus' können nur VO-Sprachen Kopf und Argument in eine (zugrundeliegende) prosodische Phrase abbilden, die deshalb als Domäne zur Kasusüberprüfung dienen muß. Kopffinale Sprachen könnten Kasusüberprüfung innerhalb nur einer prosodischen Phrase niemals leisten und dürfen deshalb parametrisch auf größere, syntaktische Überprüfungsdomänen 'ausweichen'.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Damir Cavars Vortrag hatte das berüchtigte Stellungsverhalten slavischer Klitika zum Thema. Im Gegensatz zu verschiedenen vorliegenden Analysen vertrat Cavar den Standpunkt, daß die Positionierung der Klitika zwar prosodischen Bedingungen unterliegt (die sog. Tobler-Mousaffia- und Wackernagel-Effekte), daß aber die Plazierung der Klitika nichtsdestoweniger durch syntaktische Verschiebung bzw. Generierung erfolgt und auch vertrauten syntaktischen Beschränkungen unterliegt. Die Syntax dient mithin dazu, eine prosodisch interpretierbare Struktur zu erzeugen.

Der letzte Vortrag des Tages, Ray Jackendoff zum Thema angereicherte Komposition, betraf wiederum die Syntax-Semantik Schnittstelle. Jackendoff zeigte an einer Vielzahl von Phänomenen, darunter aspektuelle Umdeutung, Referenztransfer und Argumentstrukturalternation, daß die Syntax-Semantik Abbildung eine Vielzahl optionaler bzw. wahlweise anzuwendender Kompositions- und Anreicherungsoperationen kennt, deren Applikation wesentlich aus semantischen Erfordernissen, genauer gesagt dem Wunsch nach einer interpretierbaren und kohärenten Struktur folgt.

Syntax-Phonologie und Morphologie-Phonologie Interaktion waren die Themen der Vorträge am Freitag. Caroline Féry präsentierte eine optimalitätstheoretische Analyse, nach der die Form bestimmter produktiver Wortbildungen (und z.T. auch deren grundsätzliches Vorkommen) durch prosodische Faktoren bestimmt wird, im wesentlichen durch die Struktur der Silbe und des metrischen Fußes. Auch hier arbeiten also Morphologie und Phonologie parallel und bestimmen auf ihrer jeweiligen Repräsentationsebene die Wohlgeformtheit einer generierten Struktur.

Mit der prosodischen Realisation von Strukturen oberhalb der Wortebene befaßten sich Grzegorz Dogil, Jonas Kuhn, Jörg Mayer und Stefan Rapp. In experimentellen phonetischen Studien haben sie den Einfluß der Prosodie auf die Deutung kontextueller Anaphern, die Disambiguierung von Satzadverbialen und die globale Diskurskohärenz untersucht. Dogil präsentierte die Ergebnisse dieser Experimente und interpretierte sie in Bezug auf die Frage, welche pragmatischen, semantischen und syntaktischen Informationen der Phonologie in welcher Form zur Verfügung stehen müssen, um prosodische Realisierungen voraussagen oder ggf. synthetisch nachbilden zu können.

Ganz ähnlichen Phänomenen war der letzte Vortrag der AG zum Thema der Syntax-Phonologie Interaktion am Beispiel der tonalen Skalierung gewidmet. Hubert Truckenbrodt ging zunächst auf syntaktische Bedingungen der prosodischen Phrasenbildung ein. Sein Hauptaugenmerk richtete er dann auf die Frage nach der absoluten Tonhöhe, in der Tonakzente im Deutschen realisiert werden, insbesondere der Interaktion von Deklination (dem kontinuierlichen Absinken der Stimmgrundfrequenz) und dem sog. Reset (dem erneuten Anheben der Ausgangstonhöhe). Truckenbrodt schlug eine Modifikation des Algorithmus von Pierrhumbert vor, mit dessen Hilfe die gemessenen Randtonphänomene korrekt und restriktiv behandelt werden können.

Unser Eindruck ist, daß die Idee einer teilbereichübergreifenden Diskussion bei Partizipantinnen wie Besucherinnen der AG auf viel Gegenliebe stieß. Zugleich wurde deutlich, daß nicht nur Gegenstand und Terminologie, sondern z.T. auch die grundlegenden Fragestellungen einer Theorie der grammatischen Schnittstellen erst entwickelt bzw. ins Bewußtsein gerückt werden müssen. Wir hoffen deshalb, daß die AG zur Diskussion angeregt und zum Über-den-Tellerand-schauen ermutigt hat und daß weitere Foren dieser Art folgen werden.

AG 3 DP-Modifikation: Adjektiv, Reduzierter Relativsatz, Genitiv

Koordination: Artemis Alexiadou & Chris Wilder (ZAS, Berlin)

This workshop was designed to provide a forum for debate over older and more recent approaches to the syntax of DP within the generative paradigm, particularly in response to Kayne's recent proposals to handle complex DPs modified by APs and genitives in terms of determiner complementation ($D\{r\}$ governs a clause rather than an NP) and DP-internal predication (the attribute is predicated of an internal nominal 'subject'). The relative theoretical coherence of the presentations with each other permitted detailed comparison of specific proposals and thus provided for fertile discussions. At the same time, the comparative bias (Romance, Germanic, Bulgarian, Albanian and Greek were all discussed) ensured that everybody was confronted with 'surprising' new facts and generalizations to contemplate.

Three contributions explored extensions and consequences of Kayne's suggestions, arguing for a transformational relationship between various surface manifestations of predicate-like modifiers. Den Dikken argued that predicate inversion of the type found in copula constructions in the clausal domain (e.g. the biggest idiot in town is our doctor from our doctor is the biggest idiot in town) also underlies the 'evaluative' N-of-a-N' construction (this idiot of a doctor); and from there, developed arguments to show that complex nominals contain clausal subject-predicate structures embedded under DP within which the predicate may move across the subject. Corver sought to extend Den Dikken's proposals to the complex patterns found in (pseudo)partitives and related nominal constructions containing measure NPs (e.g. a headstart of three meters / three meters' headstart), in which the measure expression is analysed as a predicate of the measured NP. Alexiadou & Wilder discussed the phenomenon of multiple determiners in adjectivally modified DPs in Greek (e.g. to megalos to kokkino to vivlio 'the big the red the book'), arguing for analysis of these modifiers as 'reduced relative clauses' in terms of Kayne's determiner complementation proposal.

Two important issues facing this family of proposals became apparent during discussion: (i) how is the appearance of multiple determiners to be reconciled with semantic interpretation which generally requires only one determiner? (ii) it is unclear what triggers the multiple movements assumed for the derivation of complex DPs, nor is it clear how overgeneration can be prevented.

Half of the talks (Cardinaletti, Delsing, De Wit, Lindauer, Schoorlemmer, Gallmann) were primarily concerned with possessives and genitive attributes in DP, genitive Case assignment, the distinctions between prenominal and postnominal possessives, and between genitives and adjectival possessives.

Cardinaletti argued mainly on the basis of Italian data that the tripartite strong-weak-clitic division found in pronouns in the clausal system extends to possessive pronouns in DP. The proposal requires the inclusion of invariant (It. loro = their) and agreeing (It. suo/sua etc = his) types, as well as prepositional possessives (It. di lui = of him). An analysis was proposed in terms of movement from a common postnominal base-position into one of two higher 'subject' positions inside DP. Delsing on the other hand argued that possessive pronouns are to be distinguished structurally from genitive DPs, basing his argument on a rich array of facts from dialects of the north Germanic languages. While genitives are phrasal, originating as complement of N, possessives are introduced as functional heads in the N-D extended projection.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

De Wit explored a variety of issues arising from the claim that postnominal Genitive case is a structural case, triggering A-movement inside DPs. These include the lack of Exceptional Case-Marking and Raising in derived nominals, restrictions on prenominal genitives in many languages, and the interaction of bare genitive with its prepositional substitutes (of etc.). Pursuing a similar line, Lindauer approached the parallel between Genitive case licensing in DP and case licensing in the clause in terms of the Minimalist Program. The 'minimalist' theory of locality assumed for A-movement in the clausal domain was shown to give an elegant account for German of the contrast between *Kolumbus' Entdeckung Amerikas* and **Amerikas Entdeckung Kolumbus*-otherwise surprising, given the possibility of both *eine Entdeckung Kolumbus'* and *Amerikas Entdeckung (durch Kolumbus)*.

Schoorlemmer analysed a cross-linguistic correlation between the existence (or not) of two forms of the possessive adjective (e.g. *my-mine*), and the cooccurrence of possessive adjectives and definite determiners. In Italian, the determiner always appears-*il mio (libro)*; in Dutch, only if NP is elided-*mijn boek* but **(het) mijne*; and in English, never-*(*the) my book / (*the) mine*. No language combines a uniform possessive adjective (as in Italian) with variation in cooccurrence with a determiner (as in Dutch).

Gallmann investigated the lexicon-morphology-syntax interface with regard to the nominal inflection system of German, demonstrating the syntactic control of the spellout of inflectional features, and pinpointing the special status of the Genitive case in this system.

Dimitrova-Vulchanova (reporting joint work with Giusti) analysed aspects of DP-structure in Bulgarian and Albanian. These languages are particularly interesting in showing article-like morphemes on attributive adjectives; and in displaying evidence of A'-movement processes (e.g. focus movement) inside DP.

Finally, Law discussed the PP/DP asymmetry in English infinitival relatives (a topic [about which] to talk / **a topic [which] to discuss*), linking it to the possibility of preposing a PP but not a DP in a non-finite VP, as in *they will [in this room] put [all the diplomats] vs.*

**they will [all the diplomats] put _ [in this room].*

AG 4 Lexikalische Ambiguität und semantische Unterspezifikation

Koordinatoren: Johannes Dölling (Leipzig) und Reinhard Blutner (Berlin)

Das Ziel der AG bestand darin, Probleme der lexikalischen Semantik im Spannungsfeld zwischen Ambiguität und semantischer Unterspezifikation zu behandeln. Dabei wurde angestrebt, diesen Gegenstand aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Konzeptionen oder Orientierungen zu diskutieren. Es sollte gezeigt werden, welche Möglichkeiten die einzelnen Vorschläge bieten, um Phänomene der Bedeutungsvariabilität adäquat zu erfassen, und inwieweit die jeweils getroffenen Annahmen theoretisch und empirisch gerechtfertigt sind. Sowohl generellere Erörterungen als auch konkrete Fallstudien waren erwünscht. Entsprechend groß war auch der Kreis der vortragenden Teilnehmer: Er reichte von eher theoretisch arbeitenden Semantikern über Computerlinguisten bis hin zu Psycholinguisten. Es wurden 14 Beiträge gehalten:

James Pustejovski (Waltham) gab einen Einblick in die von ihm entwickelte generative Lexikontheorie, deren grundlegendes Ziel in der Erklärung der menschlichen Fähigkeit besteht, mit endlichen Mitteln eine potentiell unendliche Anzahl von Bedeutungen für Wörter zu produzieren. Anders als statische Konzeptionen der lexikalischen Semantik beschränkt sich die Theorie nicht auf eine Auflistung von aktualen Bedeutungen, sondern will vor allem eine Gesamtheit von unterschiedlichen Mechanismen liefern, um lexikalische Einheiten mit neuartigen, erweiterten oder differenzierteren Interpretationen zu versehen. Im Vortrag wurde zwischen mehreren Typen der lexikalischen semantischen Unterspezifikation unterschieden und demonstriert, welche generativen Prozesse zu Sinnspezifizierungen führen.

Annette Leßmöllmann (Hamburg) behandelte Probleme der attributiven Modifikation im Zusammenhang mit der systematischen Alternation von Zähl- und Massennomina. Sie diskutierte mehrere aktuelle Herangehensweisen an Bedeutungsverschiebungen und zeigte anhand von bestimmten Fällen der Adjektiv-Nomen-Kombination, daß im gegebenen Datenbereich eine generelle Lösung auch weiterhin noch aussteht.

Wilhelm Geuder (Tübingen) untersuchte Typen der adverbialen Modifikation der Art und Weise unter dem Blickwinkel der Ereignissemantik. Ausgehend von der Intuition, daß viele der dabei verwendeten Ereignisprädikate implizit eine Eigenschaft des Agens der jeweiligen Ereignisse ausdrücken, wurden Vorschläge zur lexikalischen Bedeutung und interpretativen Differenzierung von adverbial gebrauchten Adjektiven wie vorsichtig, sorgfältig und intelligent formuliert.

Inderjeet Mani (Reston) befaßte sich mit der Möglichkeit, Fälle von Polysemie bei Nominalisierungen unter Verwendung von unterspezifizierten Bedeutungsrepräsentationen zu analysieren. Er plädierte für eine erweiterte Davidsonsche Semantik, in der verschiedene dekompositionale Funktionen zur Verfügung stehen, um in Abhängigkeit von kontextuellen Bedingungen die zunächst abstrakt bestimmten Bedeutungen weiter zu differenzieren. Unterscheidungen wie die zwischen Ereignis- und Propositionslesart oder zwischen Prozeß- und Resultatesart werden dabei auf der Basis einer Summenoperation über der Individuenhierarchie erfaßt.

Johannes Dölling (Leipzig) stellte ein integratives Modell der Bedeutungsberechnung mit dem Anspruch einer generellen Erklärung von Interpretationsflexibilität vor. Danach wird der konzeptuelle Gehalt einer Äußerung über mehrere Stufen der Bedeutungsrepräsentation und zwar durch das Zusammenwirken von lexikalischer Basis, kompositionaler Ableitung und abduktiver

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Interpretation in Konzept- und Sachwissen bestimmt. Wie sich parameter-fixierte Bedeutungsstrukturen auf der Grundlage von unterspezifizierten semantischen Formen erzeugen lassen, wurde anhand von nominalen Ausdrücken demonstriert.

Carla Umbach (Hildesheim) plädierte dafür, Appositionen als besondere sprachliche Mittel zur Präzisierung von zunächst unterspezifizierter Bedeutung zu betrachten. Mit einer Apposition wird eine Prädikation über den Referenten der jeweiligen Bezugs-NP ausgedrückt, die allerdings anders als bei einer restriktiven Modifikation nicht den Status einer zusätzlichen Assertion, sondern den einer Präsupposition hat. Eine formalsemantische Charakterisierung der Apposition ergibt sich daraus, daß solche präsupponierten Prädikationen als semantische Typisierungen in einem weiteren Sinne verstanden werden können.

Heike Wiese (Berlin) zeigte in ihrem Vortrag, daß Nummer-Konstruktionen insofern ein Bedeutungspotential besitzen als sie sowohl in ordinaler als auch in nominaler Interpretation gebraucht werden können. Sie stellen damit einen prototypischen Fall für den Einsatz des Zwei-Ebenen-Modells dar. Wie demonstriert wurde, verdienen solche Konstruktionen auch deshalb besonderes Interesse, weil sie nicht mit klar abgegrenzten konzeptuellen Varianten, sondern eher mit einem Interpretationskontinuum ausgestattet sind.

Claudia Maienborn (Berlin) argumentierte am Beispiel von Sätzen mit präpositionalen Satzmodifikatoren dafür, in semantischen Formen bestimmte Mittel für die Kodierung des Kontextbezugs von Sätzen vorzusehen. In dem von ihr vorgestellten Modell der Bedeutungskonstitution wird durch die funktionale Projektion des Verbs ein entsprechender Parameter für die Bezugssituation eingeführt, der im weiteren für die sprachliche und außersprachliche Determination der Äußerungsbedeutung zur Verfügung steht. Neben bestimmten grammatischen Beschränkungen sind dabei insbesondere jene konzeptuellen Spezifizierungen relevant, mit denen der Situationstyp und mögliche Partizipanten festgelegt werden.

Peter Lutzeier (Surrey) plädierte für die Berücksichtigung des Gegensinns als einer extremen Form der Polysemie. Ausgehend von der Feststellung, daß diese Eigenschaft lexikalischer Einheiten keineswegs eine vernachlässigbare Randerscheinung im Wortschatz sei, wurde im Rahmen einer Bestandsaufnahme zwischen mindestens fünf Typen von Gegensinn unterschieden. Im weiteren wurden Implikationen diskutiert, die sich hieraus für eine kognitiv betriebene lexikalische Bedeutungstheorie ergeben.

Manfred Bierwisch (Berlin) befaßte sich in seinem Vortrag mit den Mindestbedingungen für die lexikalische Semantik. Er grenzte sich sowohl von Konzeptionen eines trivialen Bedeutungsminimalismus als auch von der in der Cognitive Grammar vertretenen Auffassung ab, wonach kein Unterschied zwischen Sprach- und Sachwissen zu machen sei. Stattdessen argumentierte er für einen kritischen Minimalismus, der die semantischen Formen lexikalischer Einheiten auf jenen Anteil von Information beschränkt, der sich morphosyntaktisch begründen und konzeptuell interpretieren läßt. Die als ein empirisches Programm verstandene Orientierung wurde für Lexeme verschiedener syntaktischer Kategorien in ihren Konsequenzen illustriert.

Cathrine Fabricius-Hansen (Oslo) gab einen detaillierten Überblick über Fälle der semantischen Unterspezifikation bei verschiedenen Typen von Nominalphrasen mit Nomen-Nomen- oder Verb-Nomen-Kompositum als Kern. Sie plädierte dafür, die Interpretation solcher Konstruktionen auf zwei Ebenen anzusiedeln. Dabei verfügt die Ebene der semantischen Komposition mit ihrem System von Typ- und Sortenbeschränkungen über geeignete Mittel, um bereits bestimmte Kombinationen auszufiltern. Auf einer zweiten, pragmatischen Ebene werden entsprechende Bedeutungsstrukturen über Mechanismen der kontextuellen Anreicherung und durch Rückgriff auf situatives und enzyklopädisches Wissen näher spezifiziert.

Bart Geurts (Osnabrück) beschäftigte sich mit Fällen von Negation, deren Gegenstand nicht der behauptete Gehalt eines Satzes, sondern dessen Präsuppositionen, Implikaturen oder solche Aspekte des Satzes wie seine Intonation oder Aussprache sind. Im Unterschied zu der inzwischen verbreiteten Auffassung, wonach solche Formen der Verneinung (oder metasprachlichen Negation) ein einheitliches Herangehen erlauben, argumentierte er dafür, von der Existenz verschiedener Verneinungsmechanismen auszugehen. Wesentliche Rechtfertigungsgründe wurden dabei aus einer zur Standardsicht alternativen Analyse von skalaren Ausdrücken abgeleitet, bei der sich diese als systematisch polysem erweisen.

Anatolij Strigin (Berlin) fragte in seinem Vortrag nach dem Regelsystem, das im Sinne Chomskys die Abbildung syntaktischer Strukturen auf konzeptuelle Strukturen steuert. Als grundlegend für die Beantwortung dieser Frage wurde die generelle Fähigkeit des menschlichen kognitiven Systems ausgemacht, hypothetische propositionale Inferenzen zu realisieren. Im Rahmen eines abduktiven Verständnisses der Interpretation schlug er im weiteren einen inferentiellen Mechanismus der Bezugnahme auf Weltwissen vor. Die Fruchtbarkeit dieses Herangehens wurde anhand einer Erklärung der Kausativ-Inchoativ-Alternation von Verben gezeigt.

Gert van Rillaer, Maarten Lemmens und Dominiek Sandra (Antwerpen) behandelten Phänomene der Polysemie, Homonymie und Vagheit aus psycholinguistischer Perspektive. Gegenstand ihres Vortrages war die Frage, inwieweit die mit den drei Konzepten verbundene semantische Differenzierung real ist, d.h., ob sie mit der Art und Weise korrespondiert, in der entsprechende Instanzen von Personen gebraucht werden. Es wurden die Ergebnisse zweier Experimente -eines Lernexperiments und eines Reaktionszeitexperiments- vorgestellt.

Die Thematik der AG fand erfreulich große Resonanz, sowohl hinsichtlich der Anzahl der Besucher als auch hinsichtlich der angeregten Diskussion. Insgesamt kristallisierte sich heraus, daß vor allem die Phänomene der lexikalischen semantischen Unterspezifikation und die daran ansetzenden Mechanismen der kontextuellen Spezifizierung weiterhin zu den zentralen Problembereichen in der gegenwärtigen semantischen Forschung gehören.

AG 5 Prototypentheorie/-methodik und Lexikon. Rezeption - Kritik – Anwendungsbereiche

Koordination: Martina Mangasser-Wahl (Saarbrücken)

Als Einleitung für die gemeinsame AG-Arbeit dienten einige Beobachtungen zur Diskussions- und Rezeptionssituation der Prototypentheorie (PTT) in der Linguistik. Diese spiegelten zugleich auch die thematischen Schwerpunkte der AG wider:

einen noch zu erweiternden Anwendungsbereich der PTT und ihrer Methodik in der Linguistik;

eine noch stärker zu differenzierende Rezeption des Prototypen-Begriffes (v.a. in Abgrenzung zum sprachphilosophischen Stereotypenbegriff, aber auch zu Frames).

Am ersten Tag standen zunächst lexikonübergreifende und innovative Anwendungsversuche zur PTT im Zentrum der AG. Barbara Sandig (Saarbrücken) diskutierte in ihrem Vortrag zu Text und Stil als prototypische Konzepte die Nützlichkeit und Notwendigkeit prototypischer Konzeptualisierungen für komplexe linguistische Phänomene wie Text, Stil, aber auch Textmuster. Die PTT und ihre Kernaussagen zur Typikalität von Kategorienvertretern, gestuften Merkmalsauffassungen und einer graduellen Kategorienzugehörigkeit können dabei bestehende Ansätze zur linguistischen Behandlung der genannten Phänomenbereiche sinnvoll ergänzen.

Im Anschluß daran unternahm Fritz Hermanns (Heidelberg) in seinem Beitrag mit dem Titel *'Unbeschreiblich weiblich'. Zu Deontik und Affektualität von femininen Prototypen* den Versuch, das Prototypenkonzept zur Analyse und Beschreibung der Bedeutung verschiedener (sozialer) Frauentypen einzusetzen. Die anschließende Diskussion verwies auf die Notwendigkeit, stärker zwischen kognitivem Konzept, sozialer Kategorie und dem Wort (als eigentlichem Untersuchungsgegenstand der Semantik) zu differenzieren und v.a. auch die Unterschiede zwischen Prototypen- und Stereotypenbegriff zu präzisieren.

Hans-Jörg Schmid (München) lieferte mit seinem Beitrag zum Thema *Sollten wir die kognitiven Aspekte von Prototypen nicht doch ernst nehmen?* grundlegende Informationen zu den verschiedenen Versionen und Weiterentwicklungen der PTT, wobei er v.a. die Relevanz der Basisebene für Prototypeneffekte betonte. Neben Eleanor Roschs Versuchsergebnissen wurden auch eigene linguistische Testreihen zur Stützung dieser Position mit herangezogen.

Zum Abschluß des ersten Tages leiteten die Vorträge von Horst M. Müller (Bielefeld) zum Thema *Sind Eigennamen besondere Nomina? Elektrophysiologische Ergebnisse zur Verarbeitung gesprochener Propria und Appellativa* und von Sabine Weiss (Wien) zum Thema *Elektrophysiologische Hinweise zur unterschiedlichen Repräsentation von Konkreta und Abstrakta* über zum zweiten Schwerpunkt der AG: den interdisziplinären Anwendungsmöglichkeiten. Die erfreulicherweise klar und verständlich formulierten Einblicke in neurobiologisches Methodeninventar und neueste Forschungsergebnisse zeigten, daß die Linguistik von einer interdisziplinären Zusammenarbeit im Hinblick auf eigene fachspezifische Fragestellungen sehr wohl profitieren kann. In diesem Sinne ergänzte die anschließende Diskussion weitere wichtige linguistische Perspektiven und Forschungsdesiderata.

Der zweite Tag setzte den interdisziplinären Ausblick fort, indem Gisela Harras & Joachim Grabowski (Mannheim) in ihrem Beitrag *Zur Polysemie lokaler Präpositionen* [...] linguistische und psychologische Perspektiven und Vorgehensweisen kontrastierten. Ausgehend von einer

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Vielzahl verschiedenster Lokalisierungsäußerungen hinterfragte Harras am Beispiel der Präposition "in" (und frz. "dans") kritisch den Wert der PTT für die Beschreibung von Polysemie und kam zu dem Ergebnis, daß diese für den von ihr ausgewählten Untersuchungsgegenstand keinen nennenswerten linguistischen Mehrwert mit sich bringt. Im Anschluß daran näherte sich Grabowski ebenfalls dieser Fragestellung, nun aber auf der Grundlage experimenteller Untersuchungsmethoden, genauer unter dem Gesichtspunkt *Die Fragwürdigkeit der Akzeptanz von Kategorisierungsurteilen als Grundlage für Prototypstrukturen der Bedeutung von Präpositionen*. Er zeigte an einer Vielzahl von Beispielsituationen, daß weder die PTT noch andere linguistische Theorien für sich genommen ausreichen, das komplexe Phänomen des Gebrauchs lokaler Präpositionen adäquat zu erfassen. Vielmehr bedarf es einer Kombination von Methoden und Theorien, v.a. unter Berücksichtigung relevanter deiktischer, intrinsischer oder extrinsischer Bezugssysteme.

Im Gegensatz zu Harras und Grabowski bewerteten Hubert Cuyckens & Dominiek Sandra (Antwerpen) in ihrem Vortrag mit dem Titel *Competition in the selection of Dutch prepositions: Exploring the vagueness of category boundaries* die PTT als methodisch und inhaltlich angemessenen Zugang zur Beschreibung lokaler Präpositionen. Auf der Grundlage zweier Erhebungen zum Gebrauch der niederländischen Präpositionen "in" und "op" differenzierten Cuyckens und Sandra zum einen zwischen "fuzziness" und "pseudo-fuzziness" präpositionaler Kategorien und zum anderen zwischen "goodness of membership" und "degree of membership", die zwar korrelieren, aber nicht gleichzusetzen sind. Entscheidend zur realistischen Erfassung und Beschreibung des Gebrauchs lokaler Präpositionen sind für Cuyckens und Sandra die unterschiedlichen funktionalen Kontexte, in denen "in" und "op" verwendet werden.

Erzsébeth Knipf-Komlósi (Budapest) untersuchte in ihrem Beitrag *Prototypenbasierte Möglichkeiten bei der Erstellung zweisprachiger Wörterbücher* das lexikographische Anwendungspotential der PTT. Aus der Erfahrung eines deutsch-ungarischen Handwörterbuchprojektes hält Knipf-Komlósi den Einsatz prototypenbasierter Verfahren v.a. im Bereich der Verwendungsbeispiele für sinnvoll. Die anschließende Diskussion machte deutlich, daß prototypische Verwendungsbeispiele zwar unter den Gesichtspunkten Erklärungsökonomie, Benutzerfreundlichkeit und Fremdsprachendidaktik sinnvoll sind, daß jedoch die Abgrenzung zu ähnlich strukturierten, z.B. frameartig oder als Schemata organisierten, Wissenseinheiten noch präzisiert werden muß.

Zum Auftakt des dritten Tages zeigte Dmitrij Dobrovol'skij (Moskau) in seinem Vortrag zum Thema *Prototypentheoretische Ansätze bei der Beschreibung der Idiomatik (aus der Perspektive der russischen Linguistik)* Affinitäten zwischen PTT und der Moskauer Schule der Semantik auf. Er illustrierte dies zum einen durch eine meta-linguistische Anwendung des Prototypenkonzepts auf den Idiomiebegriff und seine Definitionen, zum anderen demonstrierte er die Praktikabilität prototypischer Bedeutungspostulate an Beispielen eines Idiom-Thesaurus-Projektes. Trotz einiger offener Fragen betonte Dobrovol'skij, daß der heuristische Mehrwert kognitiver Ansätze (wie z.B. der PTT, aber auch der Lakoffschen Metaphertheorie) v.a. in ihrer Beschreibungsökonomie und Realitätsnähe liegt.

Ähnlich wie Dobrovol'skij wiesen Mario Brdar (Osijek) & Rita Brdar-Szabó (Budapest) in ihrem Beitrag mit dem Titel *Core-and-periphery model vs. prototype methodology: Grammaticalization and the lexicon* darauf hin, daß wichtige Postulate der PTT der 70er Jahre bereits in frühen Schriften mittel- und osteuropäischer Linguistikschulen (v.a. Prager Schule) ähnlich formuliert wurden. Dies läßt sich durch eine Gegenüberstellung entsprechender Originaltexte (hier Dane vs. Rosch) belegen. Zentrum-und-Peripherie-Strukturen ebenso wie andere Prototypikalitäts-Postulate sind u.a. auch hilfreich bei der Modellierung dynamischer Prozesse im Lexikon, wie z.B. den Grammatikalisierungsprozessen. Eine Fallstudie zur Bedeutungsanalyse freier lexikalischer

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Elemente, die sich im Grammatikalisierungsprozeß befinden (z.B. -frei, -reich, -arm etc.) zeigte, daß es nützlich ist, diesen Prozeß als Kontinuum zu konzeptualisieren, wobei nur eine linguistisch erweiterte Version der PTT zu einer besseren Differenzierung dieses komplexen Phänomenbereichs beitragen kann.

Ingo Warnke (Kassel) verwies nach einem kurzem Ausblick in die aktuelle Wortfeldforschung in seinem Vortrag zum Thema *Wortart versus Prototyp - Zur mentalen Repräsentation lexikalischer Bedeutungsverwandtschaft jenseits lexikalisch-grammatischer Kategorien* auf die Vorteile wortartenübergreifender Strukturierungen des Lexikons hin, die eher mit Ansätzen der PTT als mit strukturalistischen Ansätzen kompatibel sind. Phänomene einer solchen Sem-Isomorphie lassen sich dabei nach Warnke z.B. durch linguistische Textanalysen oder Korpusarbeit ermitteln, aber auch mit Hilfe psychologischer Testmethoden, wie z.B. Wortassoziationstests. Eine leicht modifizierte PTT diente Warnke als theoretischer Rahmen für die postulierte Sem-Isomorphie.

Einziges "Wermutstropfen" einer höchst instruktiven und intensiven AG-Arbeit blieb der wegen Erkrankung kurzfristig abgesagte Vortrag von Dirk Geeraerts (Leuven) zum Thema *Prototypicality from semasiology to onomasiology*, der als Gelenkstelle zwischen theoretisch-methodischen Metadiskussionen und konkreten Anwendungsfragen sicherlich eine wünschenswerte Ergänzung dargestellt hätte.

AG 6 Prosodische Beschränkungen der Lexikonerweiterung

Koordination: Martin Neef und Heinz Vater (Köln)

Prosodische Phänomene sind in den letzten 20 Jahren verstärkt in den Mittelpunkt der theoretischen phonologischen Diskussion getreten. Inhaltlich anknüpfend an eine AG im Vorjahr zur Diskussion um constraintbasierte Ansätze in der Phonologie hatte unsere AG zum Ziel, Auswirkungen von prosodischen Beschränkungen auf die Bildungsmöglichkeiten von Wörtern zu beobachten. Hierzu wollten wir einerseits verschiedene theoretische Auffassungen zu Wort kommen, andererseits relevante Daten aus möglichst vielen verschiedenen Sprachen präsentieren lassen.

Im Mittelpunkt der theoretischen Diskussion stand die Auseinandersetzung mit der Optimalitätstheorie (OT). Sylvia Löhken (Berlin) stellte in ihrem Vortrag *Die Interaktion prosodischer und morphologischer Bedingungen in der Lautentwicklung des Deutschen* Schwaatilungsdaten aus der Lautentwicklung des Deutschen vor, die teilweise zu einer Vergrößerung der Homogenität von Paradigmen führte, teilweise aber auch zu einer Verringerung. In einer OT-Analyse zeigte Löhken, daß die einzelnen Entwicklungsstufen des Deutschen durch Veränderungen des Rankings verschiedener phonologischer und morphologischer Constraints beschrieben werden können.

Clara C. Levelt (in Verbindung mit Niels O. Schiller und Willem J.M. Levelt, Nijmegen) präsentierte in *The effect of prosodic constraints on the lexical output of young children: An empirical study on one to three-year old children* eine korpusbasierte Untersuchung des Silbenstrukturerwerbs. In einer OT-Analyse wurde ein Default-Ranking mit Markedness-Constraints oberhalb von Faithfulness-Constraints angesetzt. Durch eine sukzessive Veränderung des Rankings der angesetzten Faithfulness-Constraints konnten die Stadien des Silbenstrukturerwerbs im Prinzip nachgezeichnet werden.

Ingo Plag (Marburg) stellte in *The phonology of -ize-derivatives* auf der Basis eines Korpus von 285 Neologismen des 20. Jahrhunderts eine OT-Analyse vor, die den Zusammenhang von Hiatus, tEpenthese, Stammverkürzung und Haplologie mit Betonungsverhältnissen thematisierte. Den Daten konnte mit Hilfe von 14 größtenteils unabhängig motivierten Constraints entsprochen werden, unter Postulierung eines morphemspezifischen Rankings.

Renate Raffelsiefen (Berlin) untersuchte in *Zur Beschreibung phonologischer Beschränkungen in der Affigierung* vokalinitiale Suffixe im Englischen mit dem Ergebnis, daß jedes Affix mit einem eigenen Ranking der generell gültigen OT-Constraints assoziiert ist. Die Untersuchung konnte sowohl auf die Unterscheidung verschiedener Ebenen als auch auf die Einbeziehung von prosodischen Subkategorisierungsrahmen verzichten.

Caroline Féry (Tübingen) verglich in *Prosodische Strukturen des Französischen* die Analysemöglichkeiten der phonologischen Eigenschaften des negierenden Präfixes *in-* im Französischen im Rahmen der Lexikalischen Phonologie mit denen in der Prosodischen Morphologie. Eine beobachtungsadäquate OT-Analyse wurde vorgestellt, die das Ranking von vier Constraints fokussierte. Die Bedeutung des Jambus im Französischen wurde untermauert.

Richard Wiese (Marburg, in Verbindung mit Chris Golston, Fresno) stellte in *Die Struktur der Wurzel im Deutschen* ein Projekt vor, das auf der Basis unabhängig erhobener Daten phonologische Eigenschaften von Wurzeln erkunden will. Als Hypothesen wurden acht OT-Constraints formuliert und ausschnittsweise daraufhin überprüft, ob ein statistisch signifikanter Teil der deutschen Wurzeln

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

diesen Constraints entspricht. Ziel des Projekts ist es, eine Skala vorzulegen, die die 'Güte' oder Prototypizität von Wurzeln unterscheidet.

Geert Booij (Amsterdam) präsentierte in *Phonological output constraints in morphology* ein constraint-basiertes Modell, das ein morphologisches Modul von einem phonologischen unterscheidet. Im Gegensatz zu OT sind hier unverletzbar (morphologische) Constraints vorgesehen. Dieser Ansatz ermöglicht, mit den gleichen Constraints Wortbildungslücken und Allomorphieerscheinungen zu handhaben. Zugleich werden mehrere optimale Kandidaten akzeptiert. Grundsätzlich werden Unterschiede zwischen Flexion und Derivation angenommen, da nur letztere blockiert werden kann.

Martin Neef (Köln) stellte in *Konversion in Verben: eine prosodische Analyse* ein deklaratives Morphologiemodell ('Wortdesign') vor, das zwischen generellen phonologischen und für morphologische Kategorien spezifischen Constraints unterscheidet. Diese Constraints können als generell nicht verletzbar (und also ungeordnet) angenommen werden, was ihre Lernbarkeit ermöglicht. In diesem Modell wurde gezeigt, wie die spezifische prosodische Struktur des verbalen Infinitivs die Konversion einer Reihe von Wörtern in Verben blockiert, unter der Annahme, daß der Infinitiv im verbalen Paradigma Priorität besitzt.

Stefanie Eschenlohr (Berlin) argumentierte in *Denominale Verben im Deutschen: Prosodische und morphologische Beschränkungen* im Rahmen eines Wortstrukturmodells für sprachspezifische Markiertheitsprinzipien, wonach z.B. Konversionsverben den kanonischen prosodischen Strukturen strukturell einfacher Verben entsprechen müssen. Dies verhindert vor allem die Konversion von fremden Stämmen mit mindestens zwei betonbaren Silben und Ultimaakzent. Weiterhin werden trennbare Partikelverben als strukturelle Vorbilder für komplexe Verben mit nominalem Erstglied angesehen, was für die eingeschränkten Möglichkeiten der Konversion von Komposita verantwortlich gemacht werden kann.

Robert F. Kemp (Köln) zeigte in *Aus der Versuchsküche: Deutsches Wurzelgemüse an Grammatischen Kategorien in der Lautform*, daß die Genusklassifikation im Deutschen im wesentlichen auf Feminina vs. Nicht-Feminina beschränkt ist, wobei mit dieser Distinktion eine Reihe von phonologischen Regularitäten korreliert. Genusinformation fördert dabei die Erkennbarkeit von Morphemgrenzen. Mit einer Neudefinition des Merkmals [schwach] konnte die Analyse der Struktur der Nominalflexion deutlich vereinfacht werden.

Hans Altmann (München) untersuchte in *Akzentbedingte Beschränkungen in der verbalen Wortbildung bei den sog. Partikelpräfixverben und in den entsprechenden Ableitungen* das prosodische Verhalten von *miß*-Verben, die sowohl mit Stammbetonung als auch mit Präfixbetonung auftreten. Diachron ist ein extremer Schwund derartiger Verben zu beobachten, was zur Isolierung ehemals deverbaler *Miß*-Nomina führte und mit prosodischen Eigenschaften wie Kontrastbetonung bei Antonymenbildung erklärt werden kann.

Karl Heinz Ramers (Tübingen) untersuchte in *Minimale Wörter: Prosodische Beschränkungen graphischer Wortstrukturen*, inwieweit eine phonologische Minimalitätsbedingung des binären Fußes auch für graphische Wörter anzusetzen ist. Als Ergebnis zeigte sich, daß graphische Wörter zumindest über drei Schreibmoren verfügen, wobei ein gefüllter Onset im Unterschied zu phonologischen Strukturen als einmorig gewertet wurde.

Ursula Kleinhenz (Berlin) wies in *Prosodische Wörter im Sprachvergleich* nach, daß die Eigenschaften prosodischer Wörter nicht universeller Natur sind. So müssen hinsichtlich Akzentuierung und Silbifizierung wortbasierte Sprachen wie das Deutsche und phrasenbasierte Sprachen wie das Französische unterschieden werden. Einige Sprachen wie das Althochdeutsche rangieren zwischen diesen Extrempunkten. Die Ergebnisse sind kompatibel mit der

Sprachrhythmustypologie von Auer/Uhmann.

Borjana Dimova (Köln, in Verbindung mit Detelina Georgieva, Sofia) diskutierte in *Liquida-Metathese im Bulgarischen* morphologisch verwandte Wortformen, bei denen eine Metathese von Schwa und Liquida zu beobachten ist. Unter der Annahme, daß das Phonologische Wort die Domäne für diese Metathese ist, konnten drei oberflächentreue phonologisch-prosodische Bedingungen formuliert werden, die die Metathese als Alternation zweier komplementärer Segmentkombinationen analysieren.

Dagmar Jung (Köln) betrachtete in *Prosodische Strukturen im Athabaskischen Verb* Verben im Jicarilla Apache, die nach traditionellen Analysen bis zu dreißig Positionen für verschiedene Morpheme enthalten. Eine prosodische Analyse zeigt, daß sich diese Anzahl auf wenige prosodische Domänen reduzieren läßt, wobei Kodas nur am rechten Rand einer Domäne auftreten und Vokalepenthese durch die Domänen, die phonologischen Wörtern entsprechen, begrenzt ist.

Knut J. Olawsky (Düsseldorf) stellte in *Interaction of tone and morphology in Dagbani* eine Analyse des tonalen Systems (zwei Töne unterscheidend) des Dagbani vor, das bei Nomina mit zwei oder drei tontragenden Einheiten 5 von 11 möglichen Mustern extrem favorisiert. Die Vermutung, daß jedes Morphem genau einen Ton tragen muß, erklärt einen beträchtlichen Teil der auftretenden Muster, ist aber unzureichend, da auch mit schwebenden Tönen und tonlosen Morphemen gerechnet werden muß.

Die angekündigten Vorträge von Erika Kaltenbacher (Heidelberg) und WUS Kloeke (Nijmegen) fielen leider krankheitshalber aus. Die AG war mit 20 bis 40 Teilnehmern durchweg gut besucht. Im Anschluß an die einzelnen Beiträge gab es lebhafte und engagierte Diskussionen, für die sich die Koordinatoren herzlich bedanken möchten.

AG 7 Lexikon und Feldforschung

Koordination: Elena Lenk (Bielefeld)

Die Diskussion neuer Standards und Methoden für die Sprachdokumentation ist eine Reaktion auf die in den letzten Jahren verstärkt ins Bewußtsein getretene massive Bedrohung der Mehrzahl der Sprachen der Welt. Die AG sollte hier einen Beitrag für den Bereich des Lexikons leisten.

Schwerpunkte bildeten Berichte aus laufenden Lexikonprojekten sowie die Erörterung von Standards für Organisation, Aufbereitung und Speicherung von Daten. Zentral waren Berichte von Problemfällen für Elizitation und lexikalisch/ semantische Beschreibung in einzelnen Sprachen, die mitsamt ihrer theoretischen Implikationen erörtert wurden und an denen die Notwendigkeit, in der Feldforschung neue Methoden anzuwenden, deutlich wurde.

Die Frage, wie ein Lexikon zugleich verschiedensten Interessen von Linguisten und den Bedürfnissen der Sprachgemeinschaft gerecht werden kann, blieb größtenteils unbeantwortet, wobei sich schmerzlich bemerkbar machte, daß zwei hier einschlägige Vorträge ausfallen mußten.

Silvia Kutscher (Köln) stellte das "Lexikonprojekt 'Lasisch'" vor. Der Dialekt von Ardesen, einer von vier Dialekten dieser südkaukasischen Sprache, wird hinsichtlich seiner nominalen und verbalen Morphosyntax an der Universität Köln untersucht, wobei auch ein Lexikon entsteht. Fragen der Erfassung, Speicherung und Präsentation der Daten sowie das Problem der gleichzeitigen Benutzbarkeit durch Sprachgemeinschaft und Linguisten wurden erörtert.

Martina Bruser (Erlangen) berichtete über ein Forschungsprojekt zur Beschreibung des kapverdischen Kreols, in dem auch ein Wörterbuch entsteht. Sie erläuterte die Relevanz der Sprachdokumentation hinsichtlich Kreolisierungshypothesen und aus sprachpolitischen Gründen. Probleme bei der Erstellung des Wörterbuchs betreffen Fragen der Orthographie sowie der Auswahl der beschriebenen Variante. Der vorgestellte Aufbau der Lexikoneinträge war auch Gegenstand der anschließenden Diskussion.

Wolf Lustig (Mainz) demonstrierte sein 'Dreisprachiges elektronisches Wörterbuch Guarani (DEWG)', das als Datenbank angelegt wurde. Er stellte den Aufbau des Datensatzes vor und erläuterte die angestrebte didaktisch-pädagogische Verwendung, die durch die Wahl beliebiger Übersetzungsrichtungen möglich ist. Als 'Diccionario Interactivo Multilingüe Guarani (Ñe'ëndy)' wurde das Wörterbuch für die Abfrage über Internet bereitgestellt.

<http://www.uni-mainz.de/~lustig/guarani/dicc/woertlok.htm>

Christian Lehmann (Bielefeld) erläuterte den Platz des Lexikons innerhalb einer Sprachdokumentation und Probleme bei der Erstellung eines Eintrags (Idiome, Affixe, Homonymie, Polysemie) sowie der Relationen zwischen Einträgen. In der Datenbank LDS (Language Description System) enthält ein Datensatz des Lexikons folgende Arten von Information: Laut/Schrift, sem. Repräsentation, Glossen, sem. Klassen, und pragmatische Information, gram. Kategorien, andere Arten gram. Informationen, Relationen. Lehmann erläuterte, mit welchen anderen Komponenten einer Sprachbeschreibung das Lexikon verknüpft sein muß. In der Diskussion ging es um sem. Klassen und das Problem, mit sem. Vagheit umzugehen.

Yong-Min Shin (Bielefeld) stellte im Anschluß seinen Vorschlag einer Grundwortschatzliste für LDS vor. Aus den bekannten Listen wurde ein Rahmenprogramm erstellt, welches den repräsentativen Kern des Lexikons einer Sprache bildet und als Hilfe bei der elementaren

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Lexikonerstellung einer Sprache in der Feldforschung gedacht ist.

Eva Csato (Köln) beschrieb die situative Variation des Wortschatzes im gesprochenen Karaimischen, einer bedrohten Türkensprache aus Litauen und der Ukraine. Die mehrsprachigen Karaimen verwenden viele Entlehnungen aus den jeweiligen dominanten Sprachen, wie Litauisch, Russisch, Polnisch, Ukrainisch sowie im religiösen Bereich Hebräisch. Csato spricht vom "Kopieren" lexikalischer Elemente: Der aktuell verwendete Wortschatz variiert in Abhängigkeit davon, welche der dominanten Sprachen in der Sprechsituation als effektivstes Medium angesehen wird. Lexikalische Elemente werden in Abhängigkeit von Thematik und Situation kopiert und machen so den karaimischen Wortschatz funktionsfähig.

Gunter Senft (Nijmegen) zeigte in seinem Vortrag, wie die Semantik von Bewegungsverben im Kilivila, einer austronesischen Sprache der Trobriand Insulaner (PapuaNeuguinea), mithilfe einer von der Forschungsgruppe Kognitive Anthropologie entwickelten Methode effektiv elizitiert werden konnte. Die Bewegungsverben unterscheiden sich nach Kriterien wie: bekannter/unbekannter Ausgangspunkt und/oder Weg und/oder Zielpunkt der Bewegung, Bewegung hin zum oder weg vom Sprecher etc.

Jorgen Broschart (Köln) zeigte am Beispiel des Tonganischen, angeblich ohne Nomen/ Verb-Unterscheidung, wie sich lexikalische Paradigmen unabhängig von der klassischen Terminologie erfassen lassen. Die syntaktisch-syntagmatische Kategorisierungsebene kann weitgehend unabhängig sein von einer lexikalisch-paradigmatischen (wie im tonganischen Sprachtypus), während klassische Wortarten durch eine starke Korrelation zwischen diesen Ebenen gekennzeichnet sind (z.B. Latein).

Christel Stolz (Bielefeld) prüfte in ihrem Vortrag, ob sich der Begriff des "Wortfeldes" als Ausgangspunkt für sprachvergleichende Untersuchungen zu Gruppen von lexikalischen Einheiten eignet. Am Beispiel von Dimensionsausdrücken (z.B. lang, breit, hoch), die in verschiedenen Sprachen unter anderem mit den Methoden von "Space Games" und onomasiologischem Fragebogen untersucht wurden, zeigte sie, daß der Begriff des Wortfeldes für die typologische Forschung eher hinderlich ist, weil er zuviel semantische und formale Gleichheit impliziert.

AG 8 Lexikalische Semantik für die Computerlinguistik

Koordination: Markus Egg (Heidelberg), Michaele Herweg (Heidelberg), Manfred Pinkal (Saarbrücken)

Die Bandbreite der Vorträge in dieser AG deckte den weiten Bereich der Lexikalischen Semantik in der Computerlinguistik ab. So standen neben Beiträgen, die konkrete, implementierte Anwendungen der Lexikalischen Semantik präsentierten, auch Vorträge, die Verfahren und Techniken zur Integration linguistischer Theoriebildung im Bereich der Lexikalischen Semantik in die Computerlinguistik vorstellten, oder Präsentationen, die sich auf einer allgemeineren Ebene mit Theorien der Lexikalischen Semantik auseinandersetzten. Im einzelnen wurden folgende Vorträge gehalten:

Steve Abney (Universität Tübingen) berichtete in seinem Vortrag *Induction of Lexical Semantics from Corpora* über die automatische Extraktion semantischer Information aus großen Textkorpora unter Zuhilfenahme von WordNet. Im Zentrum der Präsentation stand dabei die Gewinnung von Selektionsrestriktionen.

Johan Bos und Karsten Worm (Universität des Saarlandes) stellten in ihrem Vortrag *Lexikalisch-semantische Klassifikation und ihre Anwendung in der Sprachverarbeitung* ein Schema zur Klassifikation lexikalischer Einheiten vor. Das Schema ist zugeschnitten auf die Entwicklung großer sprachverarbeitender Systeme, die auf lexikonbasierten Grammatiktheorien fußen und wurde im Verbmobil-System für die Beschreibung des deutschen und des japanischen Vokabulars verwendet.

Peter Bosch (IBM Heidelberg) setzte sich in seinem Vortrag *Zur Dynamik kontextueller Konzepte* mit der Theorie des Generativen Lexikons auseinander. Er plädierte dafür, polyseme Verwendungen von Lexemen nicht allein unter Bezug auf die Qualia-Struktur zu beschreiben, sondern die Theorie der Qualia in einen umfassenderen Rahmen einzubetten, der neben stärker konventionalisierten, charakteristischerweise durch Qualia erklärbaren polysemen Verwendungen von Lexemen auch okkasionelle, nur unter Rückgriff auf den Kontext verständliche Verwendungen erfassen kann.

Kurt Eberle (IBM Heidelberg) präsentierte in seinem Vortrag *Zur unterspezifizierten Repräsentation verschiedener Typen von Mehrdeutigkeiten - lexikonbasiert* ein revidiertes und erweitertes Format zur Unterspezifikation von Diskursrepräsentationen, das auf Reyles UDRT basiert. Dieses Format ermöglicht eine adäquate unterspezifizierte Darstellung für eine Reihe sprachlicher Mehrdeutigkeiten, z.B. für den relativen Skopus von Kennzeichnungen, quantifizierenden Ausdrücken, und modalen Operatoren, oder für die Alternative zwischen distributiver und kollektiver Lesart.

Jon Atle Gulla und Lars Hellan (Universität Trondheim) stellten in ihrem Vortrag *Sign Expansion Theory* eine dynamische Theorie des Lexikons vor, in der aus einer Menge kleinster bedeutungstragender lexikalischer Einheiten ("Kernrepräsentation"; Kernbedeutung und phonologische Repräsentation) durch die Operation der "Zeichenexpansion" zu "Erweiterten Repräsentationen" erweitert werden können. Aus letzteren können dann durch die sog. "Zeichenkombination" neue, komplexe Einheiten erzeugt werden. Die Theorie wurde illustriert anhand der Verben "to run" und "to throw", in Kombination mit ihren NP-Argumenten und PPs mit der Präposition "out".

Walter Kasper (DFKI Saarbrücken) diskutierte in seinem Vortrag *Modellierung lexikalischer*

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Relationen in typisierten Merkmalsformalisten, wie traditionelle lexikalische Relationen im Rahmen typisierter Merkmalsformalisten ausgedrückt werden können. Der Schwerpunkt des Vortrags lag neben den syntagmatischen Relationen auf den paradigmatischen Relationen, durch die syntaktisch gleichartige Wortklassen semantisch differenziert werden. Als Beispiele dienen Ausschnitte des relational strukturierten Lexikons des WordNet-Systems.

Petra Ludewig (Universität Osnabrück) präsentierte in ihrem Vortrag *Zur Integrierbarkeit lexikalischer Bedeutungsspezifikationen* Strukturen und Verfahren, die im DFG-Projekt "Dynamische LKB (Lexical Knowledge Base)" entwickelt wurden, um kompatible Informationen unterschiedlicher lexikalischer Ressourcen gemeinsam nutzen und zueinander inkompatible Informationen getrennt halten zu können. Damit können für realistische Evaluationen oder Anwendungen lexikalischer Theorien die entsprechend großen Lexika in der üblichen Weise (durch Integration oder Wiederverwertung anderer Lexika) erzeugt werden. Einige Probleme der Standardisierung von Lexika lassen sich so vermeiden.

James Pustejovsky diskutierte in seinem Vortrag *Decomposition and Representation in Semantic Theory*, welche Konsequenzen aus seiner Theorie des Generativen Lexikons, insbesondere aus der Theorie der Qualia-Struktur, für semantische Ansätze folgen, die Lexeme in kleinere semantische Einheiten zu dekomponieren. Er zeigte, daß sich Dekomposition in vielen Fällen im Rahmen der Qualia-Struktur der involvierten Lexeme erfassen läßt.

Wojciech Skut (Universität des Saarlandes) beschäftigte sich in seinem Vortrag *Constraintbasierte Repräsentation von Nominalphrasensemantik* mit Aspekten der Ambiguität in der NP-Semantik. Es gilt, im Rahmen eines unterspezifikationsbasierten Repräsentationsformalismus das - syntaktisch nur wenig eingeschränkte - Ambiguitätspotential der NP-Semantik korrekt zu repräsentieren und zugleich eine effiziente Disambiguierung durch monotones Hinzufügen von Information (vor allem aus dem Weltwissen) zu ermöglichen.

Suzanne Wolting legte in ihrem Vortrag *Die formale Repräsentation von Mehrdeutigkeit im Kontext lokaler Verben* dar, wie im Rahmen eines typisierten und unifikationsbasierten Ansatzes (implementiert in ALE) durch die Kodierung semantischer Klassen im Lexikon das Subkategorisierungsverhalten von Verbarargumentstrukturen adäquat beschrieben und vorhergesagt werden kann. Als Beispielanalyse wurden Argumentstrukturen deutscher lokaler Verben und die von diesen subkategorisierten PP-Argumente untersucht.

AG 9 Produktive Prozesse im Lexikon

Koordination: Anke Lüdeling (Tübingen), Jeannette Chur (Tübingen)

Zentrales Ziel der AG war die Behandlung der produktiven Prozesse im Lexikon. Diese Fragestellung wurde sowohl unter theoretischem Aspekt als auch in ihren Auswirkungen auf die Behandlung verschiedener empirischer Phänomene behandelt.

Der erste Tag war dabei mehr theoretischen Aspekten gewidmet. Eröffnet wurde die Arbeitsgruppe durch einen Vortrag von Ted Briscoe aus Cambridge. In seinem Vortrag *Lexical Rules and Semi-Productivity* erläuterte er das Phänomen der Semi-Produktivität sowie die verschiedenen Möglichkeiten, diese mithilfe von Unifikationsoperatoren zu erfassen. Dabei wurden verschiedene Arten von Unifikation auf ihre Brauchbarkeit für die Behandlung von Produktivität bzw. Semiproduktivität untersucht.

Dunstan Brown aus Surrey folgte mit seinem Vortrag *The Placements of Default Facts*. Er stellte das bulgarische Flexionssystem vor und zeigte, daß durch die Zusammenfassung dreier Paradigmen zu einer Gruppe ein einfacheres System für die Vererbung von Defaults aufgestellt werden kann, als bei einer separaten Behandlung aller Gruppen.

Harald Baayen aus Nijmegen trug vor *How complex simple words can be* (eine psycholinguistische Gemeinschaftsarbeit mit Robert Schreuder). Ein Vergleich der Token-Häufigkeiten von Simplex-Nomina im Singular und im Plural zeigte, daß Kumulationseffekte nur von den Singular- zu den Pluralformen auftreten und nicht umgekehrt. Ferner wies er experimentell nach, daß bei Simplizia nicht die Häufigkeit des jeweiligen Nomens bzw. seiner Verbindungen (family frequency), sondern vielmehr die Anzahl der möglichen Verbindungen (family size) signifikante Effekte bewirkt.

Laurie Bauer aus Wellington stellte die Frage: *Is there a class of neo-classical compounds and if so is it productive?* Er stellte die These von van Marle 1985 in Frage, daß nur bei nativen Elementen von Produktivität gesprochen werden könne. Anhand eines dreidimensionalen Modells mit den Achsen Simplex ñ Derivat ñ Kompositum, Nativ ñ Fremdsprachlich, Grad der Abkürzung situierte er seine Klasse der neoklassischen Komposita (neugebildete Komposita aus rein nicht-nativem Material z.B. *geology*) und versuchte zu zeigen, daß diese erneut als produktiv anzusehen sind. Dieses Abflauen und wieder Aufflammen von produktiven Mustern sei dabei kein Einzelfall, wie er anhand des Affixes *-ment* demonstrierte. An diesen Vortrag schloß sich eine lebhaft Diskussions zur Differenzierung von Produktivität im Lexikon vs. Kreativität im Lexikon an.

Der zweite und der dritte Tag waren den mehr anwendungsorientierten Vorträgen gewidmet, wobei der dritte Tag sich um die Thematik der komplexen Verben gruppierte.

Den zweiten Tag eröffnete der Vortrag von Marc Light aus Tübingen zu *Truth Conditional Semantics for Productive Derivational Affixation: 15 Examples from English*. Er behandelte die Affixe: *re-, un-, de-, -ize, -en, -ify, -le, -ate, -ee, -er, -ant, -ment, -age, mis-, -able, -ness, -ful, -less*. Er versuchte, Generalisierungen statistischer Natur für diese Affixe aufzustellen.

Ingo Plag aus Marburg sprach zu *On the productivity of rival morphological processes: the case of English derived verbs*. Er untersuchte dabei die miteinander konkurrierenden Affixe *-ize, -ify, -ate*. Als Ergebnis war festzuhalten: Nicht nur die semantischen Restriktionen hinsichtlich der abdeckbaren Bedeutungsvarianten und Restriktionen auf die Basen, sondern zusätzlich auch noch phonologische Restriktionen sind relevant für das jeweilige Auftreten eines Morphems.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Berücksichtigt man alle diese Faktoren, so kann möglicherweise auf den Mechanismus des Type-Blocking generell verzichtet werden.

Sabine Reinhard aus Tübingen behandelte *Inheritance Patterns - Desambiguation of German Compounds with Deverbal Head*. Ziel war es, Mechanismen zur Desambiguierung der Bedeutung von Komposita (als Beispiel Komposita mit *-ung*-Nominalisierungen) zu finden, um eine maschinelle Behandlung dieses produktiven Musters zu ermöglichen. Für sieben im Projekt Verbmobil unterschiedenen Verbklassen wurden Regularitäten und Muster aufgestellt, die das Auftreten von Argumenten des Verbs als Kompositionsbestandteil sowie deren (Default-)Interpretation vorhersagen (unter Berücksichtigung der Realisierungsform der anderen Argumente).

Der dritte Tag war dem Themenkomplex der komplexen Verben gewidmet. Eröffnet wurde dieser Bereich durch den Vortrag von Barbara Stiebels aus Düsseldorf zu *Productivity constraints in the nominalization of complex verbs*. Sie behandelte die Nominalisierungen auf *-ung*, *-(er)ei*, *Ge_e*, *-er*, nominalisierte Infinitive und nominalisierte VPs. Die komplexen Verben, die als Basis für die Nominalisierungen dienen, umfassen dabei sowohl die Präfix-Verben als auch die Partikelverben. Untersucht wurden strukturelle Aspekte wie z.B. Konsequenzen aus den unterschiedlichen Linkingmöglichkeiten des Verbs und seiner Nominalisierung sowie semantische Aspekte wie z.B. Differenzierung zwischen *-ung*-Nominalisierungen und nominalisierten Infinitiven.

Susan Olsen aus Leipzig ging in ihrem Vortrag *Das Lexikon macht Konkurrenz: Prädikative Argumente syntaktischer und lexikalischer Köpfe* ebenfalls auf Partikelverben ein und untersuchte parallele Strukturen in Morphologie und Syntax. Sie wies u.a. nach, daß bei Partikelverben prädikative Komplemente auch im Lexikon eingeführt werden, wie z.B. auch pleonastische Direktionale nahelegen. Die Analyse umfaßte die Verb- Partikel-Konstruktionen im Deutschen und im Englischen, welches sich als ein Problemfall herausstellte.

Bei Anke Lüdeling aus Tübingen waren ebenfalls die Partikelverben Thema des Vortrags mit dem Titel *Between Particle Verbs and Resultative Constructions*. Sie trat gegen die These an, daß Partikelverben morphologisch gebildet sind, während Resultativkonstruktionen syntaktisch gebildet seien. Sie wies durch verschiedene Tests nach, daß es keine derartige binäre Klassifizierung gibt und vertrat die These, daß auch Partikelverben nicht morphologisch gebildet seien. An dieses Referat schloß sich eine Grundsatzdiskussion zu der Frage an, wie das Verhältnis von Morphologie und Lexikon anzusetzen sei.

Die Arbeitsgruppe schloß mit dem Vortrag von Jeannette Chur aus Tübingen zu *Morphologische und semantische Produktivitätsbeschränkungen bei Funktionsverbgefügen*. Sie zeigte, daß auch bei der Produktivität zwischen den beiden Grundtypen von Funktionsverbgefügen zu unterscheiden sei, eine generelle Markierung für ein Funktionsverb als produktiv also nicht sinnvoll sei. Des weiteren wurde die These vertreten, daß die Produktivität des Funktionsverbs und die Produktivität des nominalen Bestandteils des Funktionsverbgefüges miteinander interagieren und produktive Funktionsverbgefüge-Muster nur mit produktiven nominalen Mustern gebildet werden können.

AG 10 Das Lexikon im Spracherwerb

Koordination: Jörg Meibauer (Tübingen), Monika Rothweiler (Bremen)

Das Ziel der AG *Das Lexikon im Spracherwerb* war, aktuelle Ansätze in der Erforschung des kindlichen Lexikons sowie Arbeiten, die zu diesem Thema über den Erwerb des Deutschen entstehen, vorzustellen. Wie Kinder die Aufgabe lösen, ihr Lexikon auf- und auszubauen und wie sie komplexe Lexikoneinträge erwerben, ist noch in vielen Punkten unbekannt. In der AG wurden Arbeiten vorgestellt, die sich auf Langzeit- und Einzelfallstudien oder auf experimentelle Daten stützen.

Heike Behrens berichtete über ein vergleichendes Projekt zum Erwerb des Verbwortschatzes (Englisch-Niederländisch-Deutsch). Sie überprüfte die Effekte morphosyntaktischer und semantischer Komplexität und sprachspezifische Unterschiede. Es zeigte sich, daß der Erwerb morphologisch komplexer Partikelverben kein Problem darstellt, da die Transparenz der semantischen Information den Erwerb erleichtert. Dagegen sind Präfixverben bei Vierjährigen noch nicht produktiv. Behrens interpretiert diesen Unterschied als Effekt der unterschiedlichen prosodischen Struktur der Verbtypen.

Ursula Brinkmann stellte Ergebnisse eines Experiments zum Erwerb der Lokativalternation (*sprühen* vs. *besprühen*) im Deutschen vor. Im Gegensatz zu anderen Studien konnte sie zeigen, daß sechs- bis achtjährige Kinder *be*-Verben lange Zeit unabhängig davon verwenden, ob das Zielargument affiziert ist. Die Kinder richten sich nach einer semantischen Selektionsrestriktion und verwenden Verben, die Substanzen als Referenten der Thema-NP (*sprühen*) verlangen eher als andere (*werfen*). So erwerben Kinder die Lokativ-Alternation für Massenverben eher als für Zählverben.

Werner Deutsch & Claudia Ruff stellten erste Ergebnisse einer Längsschnittstudie vor, in der der Erwerb possessiver Ausdrücke bei Einzel- und Geschwisterkindern sowie bei Zwillingen im Alter von 19 bis 33 Monaten untersucht wird. Sie fanden verschiedene Asymmetrien im Gebrauch von Ausdrücken bzw. zwischen verschiedenen Kindertypen. Pronominale Formen kennzeichnen den eigenen Besitz, und zwar bei Geschwisterkindern und Zwillingen früher als bei Einzelkindern. Das genitivische Possessiv-*s* wird zunächst für die Kennzeichnung fremden Besitzes verwendet.

Hilke Elsen untersuchte anhand eines umfangreichen Spontansprachkorpus eines Kindes den möglichen Zusammenhang zwischen Fortschritten im phonologisch-phonotaktischen Bereich und der lexikalisch-semantischen Entwicklung. Sie konnte zeigen, daß mit dem Ausbau phonologischer Fähigkeiten im Alter von 14 Monaten Ersatzwörter aus dem *baby talk* verschwinden, woraus der zum gleichen Zeitpunkt einsetzende lineare Anstieg des Wortschatzes mitbegründet sein könnte.

Christina Kauschke reanalytierte ein umfangreiches Datenkorpus von Kindern im Alter von 13 bis 21 Monaten. Kauschke untersuchte die Entwicklung des Wortschatzes bei diesen Kindern hinsichtlich Umfang (types) und Verwendung (tokens) und hinsichtlich der Wortartverteilung. Es zeigte sich, daß Kinder, die wenig types verwendeten, auch wenig tokens gebrauchten. Vor allem im Bereich der relationalen Wörter fand ein deutlicher lexikalischer Erwerb statt, wohingegen die Daten keine Evidenz für den in der Literatur immer wieder genannten *noun bias* erbrachten.

Jörg Meibauer präsentierte Ergebnisse einer Langzeitstudie eines Kindes im Alter von 2;0 bis 4;11 zum Erwerb des -er-Suffixes. In mehr als 200 spontanen Neubildungen konnte er drei Tendenzen beobachten: 1. während im 3. Lebensjahr N- und V-Basen gleichhäufig verwendet werden, dominieren ab dem 4. Lebensjahr V-Basen; 2. die Basen werden erst allmählich morphologisch

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

komplex; 3. Nomina agentis treten ab zwei Jahre auf und überwiegen durchgängig, ab dem vierten Lebensjahr kommen Nomina instrumenti dazu. Vergleichbare Tendenzen (Zunahme deverbaler Basen und von Nomina instrumenti) konnte Meibauer in der diachronen Entwicklung des -er-Suffixes beobachten.

Monika Rothweiler stellte erste Ergebnisse einer *fast mapping*-Studie bei sprachgestörten Kindern mit einem Wortschatzdefizit im Alter von 5 bis 8 Jahren vor. Diese Kinder zeigten vergleichbar gute *fast mapping*-Leistungen wie sprachnormale Kinder. Bei keiner der Gruppen zeigten sich wortartspezifische Unterschiede. Allerdings wiesen die sprachgestörten Kinder deutlich schlechtere Speicherleistungen auf. Nicht die Identifikation neuer Wörter und Referenten im Kontext ist problematisch, sondern sprachgestörte Kinder können neue Wörter weniger stabil ins Lexikon einbauen.

Heike Tappe stellte Ergebnisse einer Langzeitstudie zum Lexikonaufbau bei einem Kind mit Corpus callosum-Agenesie vor. Anders als aus dem ungestörten Spracherwerb berichtet, fand sie bei diesem Kind eine Nomen-Verb-Asymmetrie im Wortschatz mit einer klaren Verbdominanz, wobei sich insgesamt die Sprachentwicklung als leicht verzögert darstellte. Während sich im Erwerb von Nomen (Konkreta) Probleme in der perzeptuellen Verarbeitung niederschlagen, können diese Kinder die für den Erwerb von Verben notwendigen syntaktischen Informationen gut nutzen.

Rosemarie Tracy untersuchte den Einfluß des frühen Erwerbs von Fokuspartikeln wie *auch* auf den syntaktischen Strukturaufbau. Anhand von Daten mono- und bilingualer Kinder im Alter von 20 bis 30 Monaten argumentierte sie dafür, daß diese Partikel oberhalb der VP eine erste funktionale Strukturschicht schafft. Dabei scheint *auch* zunächst in verblosen Sätzen die Position des finiten Verbs zu besetzen. Tracy stellte die komplexen lexikalischen Funktionen von *auch* vor, die Einfluß auf die zeitliche Erwerbsfolge von Partikeln (*auch* vs. *nicht*) haben.

Angelika Wittek untersuchte Zustandsveränderungsverben bei vier- bis sechsjährigen Kindern. Englischsprechende Kinder verstehen bis zum Alter von 8 Jahren diese Verben als Bewegungsverben und ignorieren, daß sie zusätzlich die Information über einen Endzustand im Sinne der Negation des Ausgangszustands beeinhalteten. Wittek zeigte, daß entgegen der Erwartung transparente, morphologisch komplexe Formen (*wachmachen*), in denen die Partikel den Endzustand explizit macht, nicht besser verstanden werden als Simplizia (*wecken*). Zudem diskutierte sie, inwieweit die Verwendung des Adverbs *wieder* in restitutiver Lesart Hinweise auf den Erwerb dieser Verben geben kann.

Alle Vorträge waren gut besucht, und die lebhaften Diskussionen, die sich an alle Vorträge anschlossen, zeigten, daß das kindliche Lexikon ein Thema ist, das über seine Aktualität in der Spracherwerbsforschung hinaus wichtige Einblicke in die Struktur des mentalen Lexikons eröffnet.

AG 11 Prinzipien lexikalischen Wandels

Koordinator: Rudi Keller (Düsseldorf)

Traditionellerweise wurde lexikalischer Wandel - im Gegensatz zu beispielsweise phonologischem Wandel - stets als kaum prognostizierbar und beliebig eingeschätzt. In den letzten Jahren mehrten sich Arbeiten, die Trends und Regularitäten auch im lexikalischen Bereich ausmachten. Diesem Problembereich waren die elf Beiträge der AG 11 gewidmet.

Wolfgang Raible (Freiburg) eröffnete die AG mit dem Beitrag *Universelle Aspekte lexikalischen Wandels*. Ausgehend vom Zeichenwandel der scholastischen Modisten wurden kognitive Grundmuster für Optionen potentiellen Bedeutungswandels erörtert.

Ilse Wischer (Potsdam) diskutierte in ihrem Beitrag *Lexikalisierung und Grammatikalisierung* an einer Fülle empirischen Materials die Zusammenhänge und Unterschiede der genannten Prozesse.

Claudia Fraas (IDS, Mannheim) zeigte in ihrem Vortrag *Gebrauchswandel und Uminterpretation brisanter Wörter* am Beispiel des Wortes *Erziehung*, wie sich im Rahmen eines Frame-theoretischen Instrumentariums der Wandel gesellschaftlich relevanter Wörter beschreiben läßt.

Wolfgang Ulrich Wurzel (Berlin) arbeitete in seinem Vortrag *Zur Entwicklung von Wörtern im Lexikon* die verschiedenen Pfade heraus, die für mögliche lexikalisch-semantische Veränderungen in Frage kommen.

Heide Wegener (Potsdam) ist dankenswerterweise kurzfristig mit ihrem Beitrag *Zum Bedeutungs- und Konstruktionswandel psychischer Verben* für den erkrankten Ekkehard König eingesprungen. An Beispielen aus dem sogenannten 'Szene-Deutsch' wurde exemplifiziert, daß auch heute noch, wie bereits zu germanischer Zeit, psychische Ereignisse mit Verben bezeichnet werden, die ursprünglich zum Ausdruck von physischen Ereignissen dienen.

Hans Peters (Dortmund) sprach *Über die Entwicklung intensivierender Adverbien im Englischen*. Am Beispiel von *very, terribly* u. a. wurde die Entstehung der verschiedenen Gradadverbien aus andersartigen Bedeutungen vorgeführt.

Elisabeth C. Traugott (Stanford) zeigte am Beispiel von *actually, in fact* und *after all* Prozesse von "Subjectification and Externalization" auf. Auf der Basis umfangreichen Datenmaterials rekonstruierte sie die allmähliche Entstehung von Diskursmarkern.

Arie Verhagen (Utrecht) sprach zu dem Thema *Coordination of Cognition as a Mechanism of Variation and Change*. Er führte an Daten des Niederländischen vor, wie sprachliche Bedeutungen von der Inhaltsdomäne zur epistemischen Domäne wechseln.

Andreas Blank (Berlin) konzentrierte sich in seinem Vortrag *Typologie der Verfahren des lexikalischen Bedeutungswandels* auf die Frage, welches sprachliche Verfahren im Falle eines Wandels jeweils angewandt wurde. Er unterscheidet acht Typen von Verfahren des Bedeutungswandels.

Peter Koch (Tübingen) stellte in seinem Beitrag *Metonymie und Metapher als Quelle lexikalischen Wandels* dar, daß in zahllosen Sprachen immer wieder das gleiche Quellkonzept als Ausgangspunkt metaphorischer oder metonymischer Übertragung gewählt wird, um ein bestimmtes Zielkonzept zu erreichen.

Rudi Keller und Petra Radtke (Düsseldorf) zeigten in ihrem Vortrag *Bedeutungswandel am Beispiel*

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

von Adjektiven Zur Entwicklung von billig in den letzten 200 Jahren, welche bedeutungstheoretischen Prämissen für eine explanative Theorie des Bedeutungswandels erfüllt sein müssen. Sie illustrierten dies am Beispiel billig.

AG 12 Lexikon und Kontext

Koordination: Antje Roßdeutscher

Wegen der thematischen Nähe zu anderen AGs wurde der Schwerpunkt auf lexikalische Einheiten in ihrer Kontextbezogenheit gelegt. Die AG war als Forum des Austauschs und auch der Kontaktaufnahme über aktuelle Arbeiten gemeinsamen Interesses konzipiert worden, was gut eingelöst wurde. Theoretisch anspruchsvolle Arbeiten wurden z.T. sehr gut präsentiert.

Im ersten Programmblock wurden Arbeiten zur Kontextabhängigkeit lokaler Ausdrücke vorgestellt.

Ralf Meyer-Klabunde (Heidelberg), *Generating spatial adverbs for spatial description*, berichtete über Hypothesenbildung zur Wahl von lokalen Adverbien im Kontext. Die Wahl richtet sich nach pragmatischen Bedingungen wie Hörermodell, Diskursprotokoll und insbesondere nach Beschreibungsstrategien, etwa global, Punkt-zu-Punkt-Beschreibung oder imaginäre Wanderung. Für die Repräsentation der Mechanismen soll u.a. Abduktion eine Rolle spielen.

Deiktische versus intrinsische Orientierung war Gegenstand der Präsentation von Michel Aurnague (Toulouse), *Spatial expressions and context: the case of orientation*. Die Fragestellung betraf die Eigenschaften von Situationen, die die Wahl intrinsischer Orientierung erlauben, wie deiktische und intrinsische Orientierung festgelegt wird und welche Orientierung gewählt wird, wobei die oben genannten räumlichen Beschreibungsstrategien einschlägig waren. Ein Axiomensystem für inferenzfähige Repräsentationen wurde präsentiert.

Robin Hoernig (Berlin) *Direct reference in space-analogous mental models*, präsentierte eine Fallstudie über Beschreibungsmodelle zur Repräsentation von Lesarten von Ausdrücken wie *links-von* unter psycholinguistischer Fragestellung. Dabei wurden Konzepte aus der Kaplanschen Kontexttheorie auf solche in terminis von Mentalen Modellen aufeinander bezogen und Konsequenzen für die Modellierung des Gebrauchs der Ausdrücke aufgezeigt.

Antje Roßdeutscher (Stuttgart), *Perspective and propositional attitudes in the semantics of "kommen" (to come)*, präsentierte einen Beitrag zur lexikalischen Semantik des Verbs u.a. in Hinblick auf deren kontextabhängige Wahl. Als zentrale Leistung des Verbs wurde die sprachliche Markierung einer psychologischen Einstellung *de se* beschrieben: Eine Person im Kontext nimmt eine Bewegung auf sich zu wahr.

Der rote Faden des zweiten Blockes war Anaphorik.

Klaus von Heusinger (Santa Cruz, California), *Indefinite article, context change and anaphora*, präsentierte seine Analyse der Leistung des indefiniten Artikels im Rahmen der Dynamischen Semantik, die programmatisch von Auswahlfunktionen Gebrauch macht und eine Alternative zu der in diesem Rahmen üblichen Betrachtungsweise gibt. Der indefinite Artikel liefert, grob gesagt, neue Repräsentanten für die von der NP bestimmten Mengen.

Ebenfalls im Rahmen der Dynamischen Semantik war die Präsentation von Veerle van Geenhoven (Nijmegen), *On the discourse transparency of predicative indefinites*. Daß inkorporierte Nomen in Nominalkomposita für pronominale Anaphorik nicht zugänglich sind, im Gegensatz zu Vorkommen in verbaler Prädikation (am Westgrönländischen demonstriert), erklärt sie entgegen syntaktischen Vorschlägen semantisch durch unterschiedliche Mechanismen bei der Inkorporation der Nomen in Verben gegenüber denen in Nominalisierungen; Während durch die verbalen Prädikate dann Diskursreferenten eingeführt werden, sind die Diskursreferenten in letzteren durch semantische

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Operationen unzugänglich geworden.

Von Ereignisanaphorik, ausgelöst durch sogenannte "freie *-ing*-Adjunkte" (im Englischen) handelte der Bericht von Kjell Johan Saeboe (Oslo), *Events and context sensitivity*. Die Ausdrücke sind zwar nicht kontextabhängig, wie Präsuppositionsauslöser, aber kontextsensitiv. Es wurde überzeugend nachgewiesen, daß solche Adjunkte in bestimmten Kontexten eine semantische Analyse erfordern, nach denen die Bindung an den finiten Satz (über PRO) nicht über einen Individuendiskursreferenten, z.B. das Subjekt, erfolgt, sondern durch die Identifikation mit dem referentiellen Argument des finiten Verbs, das als Antezedenz für das Ereignis der *-ing*-Adjunkte fungiert.

Partikeln bildeten den Schwerpunkt des dritten Blocks.

Sheila R. Glasbey (Edinburgh): *Event structure, punctuality and "when"* stellte eine Hypothese zur temporalen Referenz in Sätzen der Form "When A B" vor. Ob das B-Ereignis dem A-Ereignis folgt, oder es überlappt, hängt nicht (wie Sandström behauptet) von der Punktualität des A-Satzes ab neben unbestrittenen Bedingungen rhetorischer Relationen -, sondern von einer auf die Argumentstruktur der Verben bezogenen Ereignisstruktur. Entscheidend ist die thematische Struktur des Verbs, einen Wechsel in den Eigenschaften seines einzigen Arguments beschreibend.

Rainer Bäuerle (Stuttgart): *The uses of the German particles "als" and "wie": how does context determine content?*, präsentierte seine Hypothese zur Vielfalt der Bedeutung der Partikeln in den sehr unterschiedlichen Gebrauchskontexten: Die Partikeln tragen nur abstrakte relationale Bedeutung zwischen Eigenschaften bei; der Charakter der Relation selbst wird vom Kontext beigetragen. Wie dieses Programm für Temporalsätze, Komparativkonstruktionen und Appositionen durchzuführen ist, wurde an formalsemantischen Analysen von Beispielen demonstriert.

Arthur Merin (Stuttgart): *From the space of visual intuition to the space of discourse: a diachronic case study in formal cognitive semantics*, präsentierte eine diachronische Fallstudie zum Bedeutungswandel vom Lokaladverb *butan*, (etwa "außerhalb") im Altenglischen zur Konjunktion *but* im modernen Englischen. Zur Rekonstruktion einer semantischen Strukturgleichheit in den Varianten, die sich in terminis von "Ausnahme", "Unerwartetheit" annähern läßt, wurden epistemische Konzepte wie diese maßtheoretisch expliziert.

Protokoll der Mitgliederversammlung 1997

Nicht im WWW veröffentlicht.

Kassenbericht 1996

Nicht im WWW veröffentlicht.

Ankündigungen, Mitteilungen und Berichte

- Erklärung zur Rechtschreibreform
- DGfS-Sommerschule 1998: Sprachtypologie
- Sektion für Computerlinguistik - Neuigkeiten
- Tagungen
- Stellenmarkt für Sprachwissenschaftler/innen
- Richtlinien für die Einrichtung von Arbeitsgruppen im Rahmen von Jahrestagungen der DGfS

Erklärung zur Rechtschreibreform

1. Die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS) unterstützt Bestrebungen, die deutsche Rechtschreibung zu vereinfachen und zu vereinheitlichen. Diesen Standpunkt hat sie bereits auf ihrer Jahrestagung in Freiburg im Frühjahr 1996 vertreten.
2. Die vorgeschlagene Reform entspricht jedoch nicht dem Stand der sprachwissenschaftlichen Forschung.
3. Die DGfS distanziert sich entschieden von gegenwärtigen populistischen und wenig sachkundigen Bestrebungen zum Stop der Reform.
4. Die DGfS begrüßt die Einrichtung der zwischenstaatlichen Kommission am Institut für deutsche Sprache Mannheim. Diese bietet die Möglichkeit, wissenschaftlich fundiert durchaus erkennbare Mängel und Probleme der neuen Rechtschreibung zu beheben, eine neue Rechtschreibung zu pflegen und Sprachveränderungen angemessen zu berücksichtigen.

27. Februar 1997, **Der Vorstand**

Die Erklärung zur Rechtschreibreform ist auch über Internet einsehbar: http://coral.lili.uni-bielefeld.de/DGfS/pr_rsr.html

DGfS-Sommerschule 1998: Sprachtypologie

vom 31. August - 11. September 1998

an der

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Prof. Dr. Walter Bisang / Bernhard Hiegl, M.A.

1. Inhalt

Kurse von zweiwöchiger Dauer (jeweils zwei Stunden von Montag bis Freitag) zu aktuellen Themen der Sprachtypologie von profilierten ForscherInnen.

Voraussichtliche DozentInnen/Themen:

Auer, Peter (Hamburg): Sprachtypologie und Phonologie

Bisang, Walter (Mainz): Grammatikalisierung

Comrie, Bernard (California): Typology of reference-tracking

Corbett, Greville (Surrey): Typology of gender systems and number systems

Croft, William (Manchester): Typology and cognition

Foley, William (Sidney): Papuan languages of the New Guinea area

Haspelmath, Martin (Bamberg): Morphologische Typologie

Lehmann, Christian (Bielefeld): Typologie des Yukatekischen

Plank, Frans (Aarhus, DK) Korrelation zwischen Phonologie -

und Lahiri, Adithi (Konstanz): Morphologie und Phonologie - Syntax

Siewierska, Anna (Lancaster): Word order typology

Stassen, Leon (Nijmegen): Methods in language typology (sampling, evaluation of data)

Stolz, Thomas (Bremen): Sprachtypologie und Sprachkontakt

Einmalige Gastreferate zur Bereicherung der linguistischen Diskussion (aktueller Stand):

Haider, Hubert (Salzburg): Sprachvergleich in der Formalen Linguistik

Johanson, Lars (Mainz): Zum Thema Aspekt

Slobin, Dan (California): Language typology and language acquisition

Van der Auwera, Johan Arealität in language typology (with special (Antwerpen): reference to the problem of Standard Average European languages)

Täglich ca. einstündige Podiumsdiskussionen zu aktuellen Fragestellungen aus der Forschung der DozentInnen.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

2. Kurskosten

	Studierende	Hochschulangehörige/ Personen mit Einkommen
Voller Betrag:	DM 280/350*	DM 560/650*
DGfS-Mitglied:	DM 252/315*	DM 504/585*

*Teilnahmegebühr bei Bezahlung nach dem 30. Juni 1998.

3. Unterkunftsmöglichkeiten

Der Campus der Universität bietet 100 Betten zu besonders günstigen Bedingungen:

1 Bett in einem Doppelzimmer für 2 Wochen: ca. DM 170,--

1 Bett in einem Einzelzimmer für 2 Wochen: ca. DM 210,--

4. Anmeldung / Weitere Informationen

Anmeldungen an: Institut für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Herrn Bernhard Hiegl, M.A., Jakob-Welder-Weg 18, D55099 Mainz

Aktualisierte Information auf <http://www.uni-mainz.de/~lingtyp>. Elektronische Anmeldung gemäß aktualisierter Information ab ca. Anfang August 1997 unter lingtyp@mail.uni-mainz.de.

Sektion für Computerlinguistik – Neuigkeiten

DGfS/CL 97

6. Fachtagung der Sektion Computerlinguistik der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft

Die 6. Fachtagung der Sektion Computerlinguistik der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, die DGfS/CL 97, findet vom 8.10. - 10.10. 97 im Wissenschaftlichen Zentrum der IBM Deutschland Informationssysteme GmbH in Heidelberg statt.

Das Rahmenthema der DGfS/CL 97 ist Anwendungen in der Computerlinguistik. Erwünscht sind Beiträge in deutscher und englischer Sprache, die sich mit aktuellen Forschungs- und Anwendungsfragen aus allen Gebieten der Computerlinguistik auseinandersetzen, wobei in der Regel ein Bezug zum Rahmenthema hergestellt werden sollte. Erweiterte Abstracts in einem Umfang von maximal 6 Seiten müssen in drei Kopien bis zum 31.5.1997 bei dem Organisator der DGfS/CL 97, Tibor Kiss, eingereicht werden. Wenn möglich sollten die Abstracts elektronisch eingereicht werden als PostScript-Datei, Microsoft Word 7.0 Binärdatei oder RTF-Datei.

PROGRAMMKOMITEE:

Hans-Ulrich Block (Siemens AG)
Martin Hoelter (Ruhr-Universität Bochum)
Tibor Kiss (IBM Deutschland) (Organisator)
Ralf Meyer-Klabunde (Universität Heidelberg)
John Nerbonne (Rijksuniversiteit Groningen)
Hermann Ney (RWTH Aachen)
Manfred Pinkal (Universität des Saarlandes)
Claus-Rainer Rollinger (Universität Osnabrück)

TERMINE:

Einreichung von Beiträgen: 31.5.1997
Benachrichtigung über Annahme: 14.7.1997
Fachtagung: 8.-10.10.1997

ADRESSE FÜR DIE EINREICHUNG VON BEITRÄGEN:

PD Dr. Tibor Kiss
IBM Deutschland Informationssysteme GmbH
Institut für Logik und Linguistik

*Dafydd Gibbon
Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997*

Vangerowstr. 18
69115 Heidelberg
tibor@heidelbg.ibm.com

Die Anmeldung zur Fachtagung ist erwünscht bis zum 15.8.1997 beim Organisator.

Weitere Informationen zu der Fachtagung können unter folgender URL abgerufen werden:

<http://coral.lili.uni-bielefeld.de/DGfS/SektionCL/Fachtagung97>

Tagungen

28. Jahrestagung der GAL

Die 28. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) e.V. findet vom 25.-27. September 1997 an der Universität Bielefeld statt. Die Tagung steht unter dem Rahmenthema "**Medium Sprache**". Das Thema wird in sechs **Themenbereichen** bearbeitet:

1. Medium Sprache: Eine Aufgabe für die Linguistik
2. Medium Sprache in Wirtschaft und Gesellschaft
3. Sprache: Das Multimedium
4. Sprachen durch Sprache: Medium Sprache im Fremdsprachenunterricht
5. Störungen des Mediums Sprache

Weiterhin werden zu folgenden Themen **Sektionen** angeboten.

1. Phonetik
2. Lexik und Grammatik
3. Textlinguistik und Stilistik
4. Sprecherziehung/Rhetorische Kommunikation
5. Medienkommunikation
6. Fachsprachliche Kommunikation
7. Soziolinguistik
8. Kontaktlinguistik
9. Kontrastive Linguistik und Interkulturelle Kommunikation
10. Übersetzungswissenschaft
11. Psycholinguistik
12. Klinische Linguistik
13. Sprachdidaktik
14. Unterrichtstechnologie
15. Computerlinguistik

Daneben werden noch **Arbeitskreise**, **Hauptvorträge** und **Fachausstellungen** durchgeführt. Vortragsanmeldungen werden bis spätestens 15. April 1997 an die Geschäftsstelle erbeten.

Informationen

Prof. Dr. Hans Strohner

Universität Bielefeld

Fak. f. Linguistik u. Literaturwiss.

Postfach 10 01 31

33501 Bielefeld

Tel. 0521/106-6928

Vortragsanmeldungen

Prof. Dr. Dieter Wolff

Präsident der GAL

Bergische Universität

Gesamthochschule Wuppertal

Fachbereich 4: Anglistik

42097 Wuppertal

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Tel. 0202/439-2254

Fax. 0521/106-2996

gal@mailgate.urz.uni-wuppertal.de

<http://www.gal97.uni-bielefeld.de>

<http://www.uni-wuppertal.de/FB4/gal/welcom.html>

10th ICEHL

The Tenth International Conference on English Historical Linguistics will take place in Manchester, England, 21-26 August 1998.

CALL FOR PAPERS.

Offers of papers are invited, with a deadline of 31 October 1997. Papers will last 20 minutes, with a 10-minute discussion period to follow. Abstracts should be no longer than 250 words and may be submitted in hard copy and/or electronically. Please check that your submission is acknowledged.

PLENARY SESSIONS.

Donka Minkova (the '10th Conference' speaker), Cynthia Allen, Elan Dresher, Paul Kiparsky, Roger Lass, David Lightfoot, Terttu Nevalainen, Nikolaus Ritt, Elizabeth Traugott and Wim van der Wurff have provisionally agreed to give plenary lectures.

WORKSHOPS.

Probable topics for special sessions attached to the conference include a teach-in on Statistics in English Historical Linguistics; Lexicography (in association with OED3); and a workshop or teach-in on Optimality Theory in Historical Linguistics. Further suggestions are invited. See the conference web page for up-to-date information.

The Organising Committee, April 1997

(David Denison, Richard Hogg, Chris McCully, Ricardo Bermudez-Otero)

More information can be obtained from

Organising Committee 10th ICEHL

Dept of English and American Studies

University of Manchester

Manchester M13 9PL,

UK.

fax.: +44 (0)161-275 3256

e-mail: 10icehl@man.ac.uk

<http://www.art.man.ac.uk/english/projects/10icehl.html>

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Linguistisches Kolloquium

Das 32. Linguistische Kolloquium, das in diesem Jahr im Fachbereich 09 der Universität Kassel ausgerichtet wird, findet von **Mittwoch, 17. September** bis **Freitag, 19. September**, statt. Die Organisatoren Prof. Dr. Hans Otto Spillmann und Dr. Ingo Warnke laden Forscherinnen und Forscher aller Bereiche der Sprachwissenschaft ein, am Linguistischen Kolloquium teilzunehmen. Nähere Informationen und Anmeldeunterlagen sind unter folgender Adresse erhältlich:

32. Linguistisches Kolloquium

Prof. Dr. Hans Otto Spillmann

Dr. Ingo Warnke

Universität Kassel

Fachbereich 09 - Germanistik

D-34109 Kassel

Fax: 0561/804-2812

e-mail: warnke@hrz.uni-kassel.de

Stellenmarkt für Sprachwissenschaftler/innen

Die folgenden Möglichkeiten, mit Hilfe der DGfS Informationen über offene Stellen im Bereich Sprachwissenschaft zu verbreiten oder einzuholen, sollte jedes Mitglied kennen:

1. <http://coral.lili.uni-bielefeld.de/DGfS/>

Auf der Homepage der DGfS wird es nun auch eine Seite mit aktuellen Stellenangeboten geben. Freie Stellen können damit schnell und effektiv bekannt gemacht werden, Stellensuchende können sich gezielt informieren.

Wer eine Stelle anzubieten hat, kann in Kürze über die Homepage weitere Informationen zum Angebotsverfahren erhalten.

Um die Aktualität der Seite zu gewährleisten, sollten die Angebote mit einer Frist versehen sein, oder die erfolgte Besetzung wird den Betreibern der Homepage umgehend mitgeteilt.

2. Halle 1998

Es sei daran erinnert, daß die Jahrestagungen unserer Gesellschaft eine hervorragende Gelegenheit bieten, freie Stellen unter Sprachwissenschaftler/innen bekannt zu machen sowie potentielle Bewerber/innen kennenzulernen. Dies gilt insbesondere für Nachwuchsstellen.

Auf der 20. Jahrestagung der DGfS in Halle 1998 soll diese Möglichkeit verstärkt genutzt werden, die entsprechende Infrastruktur wird verbessert.

3. Die Clearingstelle

Der Service der Clearingstelle (siehe nächste Seite) wird fortgeführt, solange nicht andere Einrichtungen diese Aufgaben übernehmen.

Clearingstelle der DGfS

Wie funktioniert die Clearingstelle?

Jedes DGfS-Mitglied, das eine Stelle sucht, kann in die Clearing-Kartei aufgenommen werden, indem es

- das nebenstehende Anmeldeformular ausfüllt
- sechs Umschläge mit der eigenen Anschrift versieht und
- ausgefülltes Anmeldeformular und Umschläge an die

Clearingstelle der DGfS

Danièle Clément

FB 4 der BUGHW

42097 Wuppertal

sendet.

Jede Person und jede Institution, sofern sie eine - dauerhafte oder auf Zeit, auch vertretungsweise -

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Stelle zu besetzen hat, ist gebeten, der Clearingstelle den Ausschreibungstext zukommen zu lassen. Ich schicke dann je eine Kopie der Anzeige an alle in der Kartei aufgenommenen Arbeitssuchenden, sofern sie für die ausgeschriebene Stelle in Frage kommen. Es liegt im Ermessen der Stellensuchenden, sich zu bewerben. Die Stellenanbieter können mich auch telefonisch (0202/625106) kontaktieren; dies sollte freilich die Ausnahme sein. Aus Datenschutzgründen teile ich den Stellenanbietern in keinem Fall - auch wenn es eilt - Namen und Anschriften potentieller Interessenten mit, sondern entscheide selbst und lediglich auf Grund der mir vorliegenden Informationen, wer von der zu besetzenden Stelle Kenntnis erhalten soll. Je präziser die Stellenbeschreibungen einerseits und die Darstellung der wissenschaftlichen Profile der Stellensuchenden andererseits sind, desto zielgerichteter kann ich die mir zugegangenen Informationen weiterleiten. Bitte sorgen Sie in Ihrem Wirkungskreis dafür, daß die Clearingstelle über alle Arten von Stellenangeboten unterrichtet wird.

Danièle Clément

Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft

Clearingstelle

Anmeldung zum Clearingservice

Name: _ Jahrgang: _

Privatadresse: _

Dienstadresse: _

Studienfächer (Hauptfach bitte unterstreichen): _

Studienabschluß (Staatsexamen, Magister, Doktor): _

Thema der Abschlußarbeit(en): _

Sonstige Publikationen: _

Derzeitige/ Letzte Beschäftigung: _

Zusätzliche Bemerkungen. Wünsche:

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an folgende Adresse:

Clearingstelle der DGfS

Danièle Clément

FB 4 der BUGHW

D-42097 Wuppertal

Unterschrift: _Ort, Datum:

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Richtlinien für die Einrichtung von Arbeitsgruppen im Rahmen von Jahrestagungen der Dgfs

1. Der Entscheidungsprozeß im Überblick

1.1 Direkt nach der Jahrestagung schickt der Sekretär eine Kurzinformation an alle Mitglieder. Bekanntgegeben werden Ort und Thema der nächsten Jahrestagung sowie die Namen und Adressen der Mitglieder von Vorstand, Beirat und Programmausschuß.

1.2 Anträge auf Koordination einer AG sind beim federführenden Mitglied des Programmausschusses einzureichen.

Abgabetermin: 15. April

1.3 Nach der Beschlußfassung von Vorstand, Beirat und dem federführenden Mitglied im Programmausschuß erfolgt die Bekanntgabe der angenommenen AGs in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.

Redaktionsschluß der *Mitteilungen*: 15. Mai

1.4 Die KoordinatorInnen erarbeiten ein Programm ihrer AG und legen dem Programmausschuß eine vollständige Zusammenstellung der Vortragsthemen und der ReferentInnen vor.

Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 15. September

1.5 Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied des Programmausschusses prüfen die Durchführbarkeit des Tagungsprogramms.

Sitzung im Laufe des Oktobers

1.6 Bekanntgabe der Liste der Einzelvorträge in der Dezember-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.

Redaktionsschluß der *Mitteilungen*: 15. November

1.7 Die KoordinatorInnen leiten die Abstracts der Vorträge zur Veröffentlichung in der Tagungsbroschüre an das örtliche Organisationskomitee weiter (sowohl in Papierform als auch auf Diskette).

Redaktionsschluß spätestens 15. Januar

1.8 Abschlußbericht der KoordinatorInnen an das federführende Mitglied des Programmausschusses und Weiterleitung an die Redaktion zwecks Veröffentlichung in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS*.

Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 1. Mai

2. Allgemeines zur Organisation

2.1 Richtwert für die Anzahl von Arbeitsgruppen auf einer Jahrestagung ist 12. Eine Abweichung nach oben erscheint nur sinnvoll, wenn mehrere KurzAGs (s. 2.2) ins Programm aufgenommen werden.

2.2 AGs sollten in der Regel nicht mehr als 10 Einzelvorträge umfassen. Auch kürzere AGs, deren Programm sich nicht über alle drei Tagungstage erstreckt, sind willkommen.

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

2.3 ReferentInnen sollen nicht in mehreren Arbeitsgruppen vortragen.

2.4 Der Zeitplan innerhalb der AGs muß so gestaltet werden, daß ZuhörerInnen ein stündlicher Wechsel zwischen verschiedenen AGs möglich ist.

2.5 Im Interesse der Tagungsteilnehmer sollten nach dem Redaktionsschluß der Tagungsbroschüre erneute zeitliche Verschiebungen auf dringende Fälle beschränkt werden. Terminwünsche der ReferentInnen sollten daher so früh wie möglich eingeholt werden.

2.6 AGs laufen nicht parallel zu Plenumsveranstaltungen und zur Mitgliederversammlung.

2.7 Werden zusätzliche Workshops und Postersessions angeboten, so dürfen sie sich nicht mit der Arbeit der AGs und dem restlichen Tagungsprogramm überschneiden. Sofern solche Workshops und Postersessions als Teil der Tagung gelten und entsprechend in den *Mitteilungen der DGfS* angekündigt werden sollen, bedürfen sie der Zustimmung des Vorstands.

3. Anträge auf Koordination einer Arbeitsgruppe

3.1 Etwa die Hälfte der AGThemen soll im Bereich des Schwerpunktthemas der Tagung liegen. Darüber hinaus wird angestrebt, alle zentralen Bereiche linguistischer Forschung zu berücksichtigen.

3.2 Anträge auf Koordination von Arbeitsgruppen müssen bis zum 15. April bei federführenden Mitglied des Programmausschusses eingereicht werden. Mindestens eine(r) der KoordinatorInnen sollte Mitglied der DGfS sein. Zu spät eintreffende Anträge werden nicht berücksichtigt.

Abgabetermin: 15. April

3.3 Mitglieder von Vorstand, Beirat und Programmausschuß sind als KoordinatorInnen von AGs ausgeschlossen. Niemand soll bei zwei aufeinanderfolgenden Jahrestagungen eine AG koordinieren. Niemand darf an der Koordination von mehreren AGs beteiligt sein.

3.4 KoordinatorInnen einer Arbeitsgruppe dürfen nicht in parallel laufenden Arbeitsgruppen als ReferentInnen auftreten, um die Kohäsion der (eigenen) Arbeitsgruppe nicht zu gefährden.

3.5 Der Umfang des Antrags darf eine Seite nicht überschreiten Computer/ Maschinschrift 12 Punkt, 1 zeilig. Neben einem Ausdruck ist eine Diskette mit dem Antrag in einem gängigen Schreibsystem und als ASCII-Textfile einzureichen.

3.6 Das Muster für den Antrag sieht so aus (zwischen jedem Punkt zwei Leerzeilen, das Thema fett):

- vollständige Anschriften (mit Telefon/Fax/email) der AntragstellerInnen
- Thema der vorgeschlagenen Arbeitsgruppe
- inhaltliche Beschreibung
- eventuelle Literaturangaben (nicht mehr als drei, nach dem Muster der bibliographischen Angaben in der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*)

3.7 Die inhaltliche Beschreibung sollte folgende Punkte enthalten:

- kurze Darstellung der inhaltlichen Ziele und des Forschungshintergrunds
- Angabe zu möglichen Themenbereichen
- angesprochener Interessentenkreis; aber keine Liste schon angefragter ReferentInnen

3.8 Auf der Frühjahrssitzung beschließen Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied im Programmausschuß über die Annahme bzw. Ablehnung von Anträgen auf Einrichtung einer AG.

Den AntragstellerInnen wird mitgeteilt, ob ihre AG angenommen wurde. Die Beschlüsse werden in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS* veröffentlicht. Begründungen werden (auch auf Nachfrage) nicht gegeben.

4. Aufgaben der KoordinatorInnen

4.1 Sobald ihr Vorschlag angenommen ist, fordern die KoordinatorInnen mögliche ReferentInnen zur Teilnahme auf und sammeln Anmeldungen von Interessenten.

4.2 Die KoordinatorInnen erarbeiten ein vorläufiges Programm ihrer AG und legen dem federführenden Mitglied im Programmausschuß eine Zusammenstellung der Vortragsthemen und der ReferentInnen vor.

Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 15. September

4.3 Die KoordinatorInnen erarbeiten ein Programm ihrer AG mit konkretem Zeitplan. Sie erfragen und berücksichtigen nach Möglichkeit spezifische Zeitwünsche ihrer ReferentInnen. Der Zeitplan muß so gestaltet werden, daß BesucherInnen der Jahrestagung ein stündlicher Wechsel zwischen verschiedenen AGs möglich ist.

4.4 Die KoordinatorInnen fordern die ReferentInnen auf, ein Abstract (max. 1 Seite) einzureichen. Abstracts und Zeitplan werden von den KoordinatorInnen zur Veröffentlichung in der Tagungsbroschüre an das örtliche Organisationskommittee weitergeleitet.

Redaktionsschluß spätestens 15. Januar

4.5 Nach Redaktionsschluß der Tagungsbroschüre können keine Veränderungen mehr vorgenommen werden.

4.6 Am Vorabend der Jahrestagung nehmen die KoordinatorInnen an einer Besprechung aller AGKoordinatorInnen mit dem federführenden Mitglied im Programmausschuß teil.

4.7 Im Anschluß an die Tagung verfassen die KoordinatorInnen einen Bericht über die Arbeit ihrer AG. Dieser Bericht wird in der Juni-Ausgabe der *Mitteilungen der DGfS* veröffentlicht und muß das federführende Mitglied im Programmausschuß bis zum 1. Mai erreichen, der die Berichte an die Redaktion der *Mitteilungen der DGfS* weiterleitet.

Abgabetermin beim federführenden Mitglied des Programmausschusses: 1. Mai

4.8 Der Bericht enthält die Nummer und das Thema der Arbeitsgruppe und die Namen und Wirkungsstätten der KoordinatorInnen. Der Umfang soll maximal 2 Seiten betragen und die folgenden Informationen enthalten:

- Angaben über gehaltene Vorträge (mit Hinweis auf zentrale Hypothesen)
- Benennung zentraler Kontroversen
- eventuell geplante Veröffentlichung

4.9 KoordinatorInnen sind verpflichtet, das Erscheinen einer Publikation auf der Basis ihrer AG dem Redakteur der *Mitteilungen der DGfS* anzuzeigen.

5. Zur Funktion des Programmausschusses

5.1 Drei Mitglieder des Programmausschusses werden von der Mitgliederversammlung gewählt. Die Federführung soll das mit den meisten Stimmen gewählte Mitglied übernehmen. Ein weiteres

Mitglied wird von der veranstaltenden Hochschule bestimmt und kooptiert.

5.2 Der Programmausschuß erarbeitet Vorschläge für die Gestaltung der Plenumsveranstaltungen und verständigt sich über eine Vorauswahl der Anträge auf Koordination einer AG.

5.3 In einer gemeinsamen Sitzung diskutieren und beschließen Vorstand, Beirat und das federführende Mitglied des Programmausschusses das endgültige Tagungsprogramm.

5.4 Die KoordinatorInnen der AGs werden von dieser Entscheidung benachrichtigt. Genehmigungen und andere Vorschläge (z. B. Zusammenlegung von AGs) werden vom federführenden Mitglied des Programmausschusses weitergeleitet. Ablehnungen werden durch die Vorsitzende/ den Vorsitzenden der DGfS den KoordinatorInnen mitgeteilt; Begründungen werden nicht gegeben.

5.5 Das federführende Mitglied des Programmausschusses leitet die Zusammenstellung der angenommenen AGs sowie die Liste derjenigen Vorschläge, die nicht berücksichtigt werden konnten, an die Redaktion der *Mitteilungen der DGfS* weiter.

5.6 Das federführende Mitglied des Programmausschusses informiert auf der Herbstsitzung von Vorstand und Beirat über den weiteren Fortgang der Vorbereitungen und legt ein vorläufiges Programm der einzelnen AGs (Themen, ReferentInnen) vor. Vorstand und Beirat prüfen die Durchführbarkeit des Programms.

Diese Richtlinien wurden auf der Vorstandssitzung am 25.2.1997 in Düsseldorf festgelegt und in ihrer endgültigen Form auf der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Beirat am 26.4.1997 in Marburg beschlossen.

Formulare

- Adressenänderung
- Antrag auf Mitgliedschaft bei der DGfS
- Erklärung zur Bezahlung des reduzierten Beitrags
- Einzugsermächtigung
- Bezahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages mit Kreditkarte

Adressenänderung

(alte Anschrift)

An den

Sekretär der DGfS

Herrn Bernd Kortmann

Universität Freiburg

Englisches Seminar I

Rempartstr. 15

79085 Freiburg i.B.

Meine neue Anschrift lautet ab sofort:

privat: _

dienstlich: _

e-mail: _

Tel./Fax (dienstlich): _

Tel./Fax (privat): _

Bankverbindung: _

BLZ: _

Kontonr.: _

Hiermit ermächtige ich den Kassier der DGfS, den Mitgliedsbeitrag vom o.g. Konto abzubuchen Ja Nein

Unterschrift: _Ort, Datum:

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Antrag auf Mitgliedschaft bei der Dgfs

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (Zutreffendes bitte ankreuzen)		
Mit Einkommen	(Jahresbeitrag DM 90,--)	<input type="checkbox"/>
Ohne bzw. geringes Einkommen*	(Jahresbeitrag DM 40,--)	<input type="checkbox"/>
Zusätzlich beantrage ich die Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik		<input type="checkbox"/>
Mit Einkommen	(Jahresbeitrag DM 15,--)	<input type="checkbox"/>
Ohne Einkommen	(Jahresbeitrag DM 5,--)	<input type="checkbox"/>
Bei <i>Mitgliedern ohne Einkommen</i> : Ich verpflichte mich, der DGfS jedes Jahr eine aktuelle Erklärung über meinen Beitragsstatus abzugeben bzw. umgehend mitzuteilen, wenn die Bedingungen für die reduzierte Beitragszahlung entfallen.		
Persönliche Daten		
Name, Vorname	<input type="text"/>	
geb. am	<input type="text"/>	
Position (ggf. akad. Titel)	<input type="text"/>	
Anschrift**	<input type="text"/>	
	<input type="text"/>	
	<input type="text"/>	
Telefon**:	<input type="text"/>	
Telefax**:	<input type="text"/>	
E-mail:	<input type="text"/>	
Ich nehme davon Kenntnis, daß mein Name und meine Anschrift zu Versandzwecken im automatisierten Verfahren gespeichert werden. (Eine Übermittlung der Daten erfolgt nicht.)		
<input type="checkbox"/>		
Ort, Datum Unterschrift		
<p>Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular an die folgende Adresse:</p> <p>An den Sekretär der DGfS</p> <p>Bernd Kortmann</p> <p>Englisches Seminar I, Rempartstr. 15, D-79098 Freiburg i.Br.</p>		
* Einkommen bis monatlich 1500 DM brutto bzw. 18.000 DM jährlich.		
** Diejenige Adresse bzw. Telefon-/Telefaxnummer (privat oder dienstlich), unter der Sie für die DGfS erreichbar sein wollen.		

Erklärung zur Bezahlung des reduzierten Beitrags

An den Kassier der DGfS

Richard Wiese

Institut f. German. Sprachwissenschaft

Philipps-Universität Marburg

35032 Marburg

Hiermit erkläre ich, daß für meine Mitgliedschaft in der DGfS weiterhin die Bedingungen für die Zahlung eines reduzierten Beitrags bestehen.

Einen Nachweis füge ich bei.

Name:

Vorname:

Anschrift:

Unterschrift: _Ort, Datum: _

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Einzugsermächtigung

Name: Vorname: _

ermächtigt die DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SPRACHWISSENSCHAFT (DGfS), vertreten durch den Kassier (Richard Wiese, Institut f. German. Sprachwiss., Philipps-Universität Marburg, 35032 Marburg), den jährlichen Beitrag von seinem/ihrer Konto abzubuchen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt derzeit

- für Mitglieder mit eigenem Einkommen DM 90.--
- und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik DM 105.--
- für Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen DM 40.--
- und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik DM 45.--

Konto der DGfS:

Kontonummer:

Volksbank Tübingen

Bank:

Bankleitzahl 64 190 110

Bankleitzahl:

Kontonummer 29 350 000

72070 Tübingen

Die Ermächtigung ist widerruflich. Die zu entrichtenden Zahlungen sind mittels Lastschrift einzuziehen. Weist das Konto nicht die erforderliche Deckung auf, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

Der Anspruch auf den reduzierten Beitrag besteht nur solange, wie dem Kassier **bis zum 31.3.** des jeweiligen Jahres die Erklärung (s. S. 80) zugeschickt wird.

Name und Konto-Nr. werden im automatisierten Verfahren gespeichert.

Anschrift:

Ort, Datum:

Unterschrift:

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

An den Kassier der DGfS
Richard Wiese
Institut f. German. Sprachwiss., Philipps-Universität Marburg
35032 Marburg

Bezahlung des jährlichen Mitgliedsbeitrages mit Kreditkarte

An den Kassier der DGfS

Richard Wiese

Institut f. German. Sprachwissenschaft

Philipps-Universität Marburg

35032 Marburg

DGfS-Mitglieder, die ihren Wohnsitz **nicht in Deutschland haben**, können mit der Visa-Karte bezahlen. Bitte füllen Sie das Formular aus, und senden Sie es per Post an die obengenannte Adresse (nicht per Fax oder e-mail).

Ich verwende **VISA EURO-CARD**

Karteninhaber/ -inhaberin: _

Adresse:

Kartenummer: _

Gültig bis: _

Ich ermächtige die DGfS den folgenden Betrag von meinem Kreditkartenkonto abzubuchen (Betrag bitte ankreuzen)

für Mitglieder mit eigenem Einkommen DM 95,00

und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik DM 111,00

für Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen DM 42,--

und bei zusätzlicher Mitgliedschaft in der Sektion Computerlinguistik DM 47,00

(In den Beiträgen ist die Bearbeitungsgebühr der Kreditkarteninstitute enthalten.)

Unterschrift: _ Datum: _

Konto der DGfS:

Volksbank Tübingen

Bankleitzahl 64 190 110

Kontonummer 29 350 000

72070 Tübingen

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Kontaktadressen

Bei Ein- und Austritten, bei Änderungen der Adresse und Kontonummer sowie bei Problemen mit der Zustellung von ZS und den *Mitteilungen* wenden Sie sich bitte an den **Sekretär der DGfS**:

Bernd Kortmann

Universität Freiburg

Tel.: 0761/203-3318 od. 203-3320 (Skr.)

Engl. Seminar I

Fax: 0761/203-3330

Rempartstraße 15

e-mail: kortmann@ruf.uni-freiburg.de

D-79098 Freiburg i.Br.

Redaktion der "Mitteilungen der DGfS":

Eva Maria Jakobs, Hero Janßen (federführend), Alexander Kaiser,

Nicole Nau

Redaktionsschluß: 15.5. und 15.11. des laufenden Jahres

Beiträge auf Diskette als Winword- oder ASCII-Datei an:

Hero Janßen, Universität Göttingen, Englisch Seminar, Humboldtallee 13, D-37073 Göttingen,

Tel.: 0551/39-7575,

Fax.: 0551/39-7685, e-mail: hjansse@gwdg.de

Redaktion der "WWW-Seite der DGfS":

Dafydd Gibbon, Eva Maria Jakobs, Claudia Villiger

Die Seite ist zu finden unter <http://coral.lili.uni-bielefeld.de/DGfS/>

Beiträge auf Diskette als Winword-, ASCII- oder Te-Datei an:

Dafydd Gibbon, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld, P. 100131, D-33501 Bielefeld,

Tel.: 049/5211063510-09, Fax: 049/5211066008,

e-mail: gibbon@spectrum.uni-bielefeld.de,

<http://coral.lili.uni-bielefeld.de/~gibbon/>

Dafydd Gibbon

Thu Jul 10 14:39:59 MET DST 1997

Redaktion der "Zeitschrift für Sprachwissenschaft":

Tibor Kiss (Rezensionsredakteur), Helen Leuninger, Jörg Meibauer, Beatrice Primus, Eckard Rolf (federführend)

Beiträge (Format siehe ZS) an:

Eckard Rolf, Westfälische-Wilhelms-Universität, Germanistisches Institut, Johannisstraße 1-4, D-48143 Münster

Rezensionen:

Tibor Kiss, IBM Informationssysteme GmbH, Wissenschaftliches Zentrum Heidelberg, Vangerowstr. 18, D-69115 Heidelberg,

Tel.: 06221/594483, Fax: 06221/593200,

e-mail tibor@heidelbg.ibm.com

Sektion Computerlinguistik

Tibor Kiss (s.o)